

Praktische Einführung in die Beobachtung des Denkens

Merijn Fagard (e-mail: merijn.fagard@hotmail.com)

Inhalt:

1. [Die Beobachtung des Denkens](#)
2. [Die Beobachtung konkreter Denkprozesse](#)
3. [Ein Merkmal von Steiners Beobachtungen des Denkens](#)
4. [Die Funktion der Beobachtung des Denkens](#)

[Bibliographie und Fußnoten](#)

1. Die Beobachtung des Denkens

In Kapitel III seiner *Philosophie der Freiheit* führt Rudolf Steiner die Beobachtung des Denkens ein.

Über die richtige Interpretation dieses Begriffes innerhalb Steiners Philosophie ist bereits viel gestritten worden. Hier möchte ich gerne meine Meinung zum Thema vorlegen.

Was ist die Beobachtung des Denkens? Das ist die erste Frage der ich hier nachgehen möchte. Und wie kann man die Beobachtung des Denkens selbst praktizieren? Das heißt, wie kann man selbst – als Leser der Steinerschen Schriften – das Denken beobachten? Das ist die zweite Frage, zu der ich hier einen Ansatz vorlegen möchte. Dazu werden einige Schritte beschrieben, die man gehen kann, um selbst Beobachtungen des Denkens zu machen. Dazu wird auch eine online-Applikation mitgegeben, die den Leser ganz praktisch unterstützen möchte beim Veranlassen und Dokumentieren von solchen Beobachtungen.

Weiter präsentiere ich auch noch einige Bemerkungen über die spezifische Art der Beobachtungen des Denkens, die Steiner in Kapitel III seiner *Philosophie der Freiheit* dargelegt hat. Damit versuche ich Steiners Beobachtungen des Denkens in eine mögliche Systematik der Beobachtung des Denkens zu stellen, und auf diese Weise dem Leser die Möglichkeit zu geben, Steiners Beobachtungen oder Beschreibungen des Denkens besser zu situieren.

Zuletzt werde ich auch den Unterschied weiter behandeln zwischen dem Denken und der Beobachtung des Denkens. Dabei könnte man dies auch verstehen als eine Antwort auf die Frage: Was bringt eigentlich die Beobachtung des Denkens zur Erfahrung des Denkens hinzu? Warum brauchen wir diese Beobachtung? Was leistet sie, was nicht ohne weiteres geleistet wird durch jenes Denken, das wir täglich (mit)vollziehen und infolgedessen auch erleben oder erfahren? Diese letzte Frage ist ganz wichtig, weil sie eine Veranlassung bietet das spezifische Verhältnis zwischen dem Denken und der Beobachtung des Denkens weiter

zu klären. Damit ist hier ein kurzer Überblick gegeben über die Fragestellung und die Themen dieses Artikels.

Beginnen wir mit der ersten Frage. Was ist die Beobachtung des Denkens? Steiner führt diese ein im Rahmen einer erkenntnistheoretischen Fragestellung und Forschung. Er benötigt eine Wissenschaft des Denkens um seine erkenntnistheoretischen Fragen befriedigend beantworten zu können. Und diese erkenntnistheoretische Forschung wiederum ist Teil seiner Forschung und Fragestellung im Hinblick auf die Freiheit des Menschen. Er braucht, um die Freiheitsfrage lösen zu können, seiner Argumentation in der *Philosophie der Freiheit* zufolge, eine befriedigende und tragfähige Erkenntnistheorie.

Daß eine Handlung nicht *frei* sein kann, von der der Täter nicht weiß, warum er sie vollbringt, ist ganz selbstverständlich. Wie verhält es sich aber mit einer solchen, von deren Gründen gewußt wird? Das führt uns auf die Frage: welches ist der Ursprung und die Bedeutung des Denkens? Denn ohne die Erkenntnis der *denkenden* Betätigung der Seele ist ein Begriff des Wissens von etwas, also auch von einer Handlung, nicht möglich. Wenn wir erkennen, was Denken im allgemeinen bedeutet, dann wird es auch leicht sein, klar darüber zu werden, was für eine Rolle das Denken beim menschlichen Handeln spielt. [...]¹

Steiner erklärt hier, dass das Erkennen eine Rolle spielt bei der Lösung der Freiheitsfrage. Es soll herausgefunden werden was es heißt, etwas zu wissen. Und das wiederum lässt sich nur erreichen, indem man die ‚denkende Betätigung der Seele‘ erkennt. Später in der *Philosophie der Freiheit* sehen wir dann, dass er die Beobachtung des Denkens versteht als jenen methodischen Weg, mittels dessen er diese *denkende Betätigung der Seele* erkennen und begreifen kann. Die Beobachtung des Denkens ist folglich ein *Erkenntnisverfahren*, das angewendet wird auf das Denken. Bildlich gesprochen also könnte man sich die Beobachtung des Denkens vorstellen als Kern einer erkenntnistheoretischen Frucht und diese dann wieder als Nahrung für eine Beantwortung der Freiheitsfrage.

Die Beobachtung im allgemeinen und als solche kann natürlich auch angewendet werden auf andere Dinge und Gegenstände. Als Mensch können wir auch Kinder beobachten, Vögel, eine Maschine u.a. Die Gebiete des Seins, die man beobachten kann, sind bekanntlich schier unendlich. Um nur einige Beispiele noch zu nennen: der Mathematiker beobachtet das Verhalten begrifflicher Strukturen. Der Neurologe alle mögliche Prozesse und Vorgänge innerhalb des Gehirnes. Der Pädagoge, Soziologe, Psychologe, u.a. das Verhalten von Kindern bzw. Gruppen von Menschen und individuellen Personen. Die Beobachtung ist also im Prinzip ein weit bekanntes Verfahren, etwas das wir als Leser bereits kennen. Und Steiner macht uns in seiner *Philosophie der Freiheit* auch sehr deutlich, dass er uns hier keineswegs mit exotischen Dingen konfrontiert:

Beobachtung und Denken sind die beiden Ausgangspunkte für alles geistige Streben des Menschen, insoferne er sich eines solchen bewußt ist. Die Verrichtungen des gemeinen Menschenverstandes und die verwickeltesten wissenschaftlichen Forschungen ruhen auf diesen beiden Grundsäulen unseres Geistes. [...]

[...]

Was nun die Beobachtung betrifft, so liegt es in unserer Organisation, daß wir derselben bedürfen. Unser Denken über ein Pferd und der Gegenstand Pferd sind zwei Dinge, die für uns getrennt auftreten. Und dieser Gegenstand ist uns nur durch Beobachtung zugänglich. [...]²

Die Beobachtung ist Steiner zufolge etwas, das wir alle kennen. Mehr noch: wir bedürfen ihrer. Und durch das Beispiel des Pferdes macht er auch deutlich, dass die Beobachtung etwas ist, was wir ganz allgemein auf alles mögliche anwenden, nicht nur auf das Denken.³

Es ist nun aber so, dass, wenn wir versuchen die Beobachtung auf das Denken anzuwenden, gewisse Komplikationen entstehen, die nicht auftreten, wenn wir das Beobachten auf die anderen Dinge richten. Indem Steiner die Beobachtung auch auf das Denken anwendet, treten dann diese Komplikationen ans Licht:

Nur unterscheidet sich das Denken als Beobachtungsobjekt doch wesentlich von allen andern Dingen. Die Beobachtung eines Tisches, eines Baumes tritt bei mir ein, sobald diese Gegenstände auf dem Horizonte meiner Erlebnisse auftauchen. Das Denken aber über diese Gegenstände beobachte ich nicht gleichzeitig. Den Tisch beobachte ich, das Denken über den Tisch führe ich aus, aber ich beobachte es nicht in demselben Augenblicke. Ich muß mich erst auf einen Standpunkt außerhalb meiner eigenen Tätigkeit versetzen, wenn ich neben dem Tische auch mein Denken über den Tisch beobachten will. Während des Beobachtens der Gegenstände und Vorgänge und das Denken darüber ganz alltägliche, mein fortlaufendes Leben ausfüllende Zustände sind, ist die Beobachtung des Denkens eine Art Ausnahmezustand. Diese Tatsache muß in entsprechender Weise berücksichtigt werden, wenn es sich darum handelt, das Verhältnis des Denkens zu allen anderen Beobachtungsinhalten zu bestimmen. Man muß sich klar darüber sein, daß man bei der Beobachtung des Denkens auf dieses ein Verfahren anwendet, das für die Betrachtung des ganzen übrigen Weltinhaltes den normalen Zustand bildet, das aber im Verfolge dieses normalen Zustandes für das Denken selbst nicht eintritt.⁴

Welcher Art sind diese Komplikationen? Wir wissen was es heißt ein Pferd, eine Blume, die Struktur/Harmonie (oder deren Fehlen) einer Symphonie, Regenwürmer, u.a. zu beobachten. Mit der Beobachtung des Denkens aber verhält es sich anders. Die Komplikation, die auftritt, läuft darauf hinaus, dass wir das Denken nicht zugleich ausführen können *und* beobachten. Steiner lässt keine Zweifel darüber aufkommen, dass das Denken eine Aktivität ist, die wir ausführen. Und dass wir sie nicht zugleich ausführen und beobachten können. Was wir aber seiner Meinung nach tun können ist, sie ausführen und dann, *nachdem* wir sie ausgeführt haben, sie auch beobachten. Während wir eine Pflanze, einen Hirsch, einen Regenwurm genau dann auch beobachten, wenn sie in den Kreis unserer Erlebnisse eintreten, ist dies für das Denken nicht der Fall. Das Denken führen wir erst aus (und erleben oder erfahren es damit zugleich), aber wir können es erst nachdem wir es ausgeführt (und dadurch auch erlebt oder erfahren) haben, beobachten. Das *kann*, muss aber nicht geschehen. Es ist auch möglich, dass wir das Denken nur ausführen, und die Beobachtung dieses Denkens später nicht machen. Das heißt, dass wir sie unterlassen, vergessen, nicht daran denken, nicht einmal auf die Idee kommen, u.ä. Die Beobachtung einer Pflanze und all der anderen möglichen

Beobachtungsgegenstände (außer dem Denken) tritt mehr oder weniger spontan ein. Die Beobachtung des Denkens dagegen nennt Steiner ‚eine Art Ausnahmezustand‘, und dies scheint zu bedeuten dass sie nur ausnahmsweise in unser Leben eintritt. Wohl auch, dass sie nicht spontan eintritt, sondern dass wir sie mehr oder weniger gezielt – quasi künstlich herbeiführen müssen.

Nun möchte ich hinzufügen, dass die Beobachtung des Denkens meines Erachtens ein Zustand ist, der zumindest teilweise auch spontan auftreten kann. Ich sehe ein, dass sie eine Art Ausnahmezustand ist wenn man das Augenmerk vor allem auf den Zeitaspekt richtet: die Beobachtung des Denkens unterscheidet sich von der Beobachtung der anderen möglichen Beobachtungsgegenstände dadurch, dass beim Denken ein Zeitintervall notwendig ist zwischen dem Beobachten und dem Erleben/Ausführen des Denkens, während dies für die anderen Beobachtungsgegenstände nicht notwendig ist. Das Denken kann ich nur beobachten *nachdem* es ausgeführt ist. Während ich andere Gegenstände auch dann beobachten kann wenn sie im Umkreis meiner bewussten Erlebnisse *sind*. Damit bin ich einverstanden.

Falls man aber darunter versteht die Beobachtung des Denkens sei eine Art Ausnahmezustand weil sie *nicht spontan* auftritt im Laufe des alltäglichen Lebens, dann könnte ich mich dem nicht ganz anschließen. Zunächst: ein Vogel tritt spontan in den Kreis meiner Erlebnisse ein, und mehr oder weniger spontan tritt dann auch die Beobachtung des Vogels ein. Was aber ein Ornithologe, also ein beruflicher Vogelbeobachter tut, ist nicht derart spontan! Er treibt das Beobachten von Vögeln bis zu einem Niveau, wo nur wenige andere Menschen ihm im Verlaufe des alltäglichen Lebens folgen! Auch die Beobachtung anderer Gegenstände als das Denken entzieht sich also unter Umständen dem alltäglichen Leben und ereignet sich nicht spontan, sondern in hohem Maße organisiert und geplant.

Zweitens: Beobachtungen des Denkens finden häufig im Alltagsleben statt, obwohl sie vielleicht meistens flüchtig sind. Hätten wir solche Beobachtungen nicht, wir würden nicht einmal bekannt sein mit der Grundtatsache dass wir Denken! Wir würden nichts davon wissen. Jeder von uns weiß aber dass er denkt, und hat dabei mehr oder weniger ausgeprägte und bestimmte Beobachtungen dieses Denkens. Genau so wie wir alle auch mehr oder weniger entwickelt Beobachtungen haben von Vögeln, während es allerdings der hoch spezialisierte Ornithologe sehr viel weiter darin treibt. So gibt es also auf der einen Seite auch nicht-spontane Beobachtungen von *anderen Gegenständen* als dem Denken – in allen hochspezialisierten Beobachtungsanordnungen nämlich geschieht dies. Und es gibt auf der anderen Seite auch spontane Beobachtungen des Denkens, die gelegentlich und im Alltagsleben stattfinden. Die Spontanität der Beobachtung bildet also kein gutes Kriterium, um die Beobachtung des Denkens von der Beobachtung anderer Gegenstände zu unterscheiden.

Dass Beobachtungen von Denkprozessen im Alltagsleben oft spontan auftreten möchte ich mit einigen Beispielen jetzt illustrieren. Diese Beispiele sind einfach und vielleicht ein wenig primitiv. Sie sollen lediglich deutlich machen, dass die *betonte Beobachtungsabsicht* keine prinzipielle Voraussetzung der Beobachtung des Denkens darstellt. Dass man also auch mehr oder weniger spontan Beobachtungen des Denkens machen kann.

Ich höre beispielsweise einen Mensch mit sich selbst laut reden. Ich frage: ‚Was sagst Du?‘ und er antwortet: ‚Nein, es war nicht gegen Dich gemeint, ich war nur damit beschäftigt laut zu denken!‘ Hier wird das Denken vom Angesprochenen selbst zum Thema gemacht. Der Mann hat also eine bestimmte Beobachtung von demjenigen was er tat, nachdem er danach gefragt wurde.

Auch eine Bemerkung wie: ‚Er sagt wirklich alles was er denkt!‘ bedeutet doch, dass der Sprecher irgend eine Beobachtung hat über den Unterschied zwischen Sprechen und Denken. Dies ist natürlich eine sehr einfache Beobachtung. Aber die Behauptung, dass Hühner Vögel sind, die (meistens) nicht fliegen, ist auch einfach und beruht dennoch auf einer Beobachtung.

Auch wenn ich jemandem eine Geschichte erzähle können Beobachtungen von Denkprozessen Teil der Erzählung sein: ‚Ich war mit diesem und jenem beschäftigt und plötzlich fiel mir der Gedanke ein dass ...‘ oder: ‚Er sagte ... und darauf hin dachte ich: Ja, aber, wenn es so ist, dann ...‘ Dies sind Beispiele, wo ganz konkrete Gedankenprozesse uns im Leben begegnen, und wo wir sie auch mehr oder weniger tiefgründig beobachtet haben, und darüber sogar anderen erzählen.

Ein subtiles Beispiel ist dieses. Als Kind bemerkte ich eines Tages die Differenz, die der Zusatz ‚denke ich‘ bei einem Satz bedeuten kann. Wenn ein Glied der Familie mich fragte: ‚Wo ist Papa?‘ und ich sagte: ‚In der Küche‘ dann erntete ich eine kleine Beschuldigung wenn dies nicht stimmte: ‚Er ist nicht da. Was du sagtest war falsch!‘ Wenn ich mich von vornherein wenigstens intellektuell schützen wollte gegen die Möglichkeit, dass meine Aussage falsch sein könnte, dann konnte ich aber auch sagen: ‚Er ist in der Küche‘ und dann weiter hinzufügen: ‚denke ich!‘ Tat ich dies, dann war ich wenigstens intellektuell frei um diese Aussage zu machen! Sie war keine Antwort auf die Frage (das ist eine andere Geschichte), aber sie war wenigstens wahr! Ich glaube die Einsicht in diesen Unterschied zwischen einer Aussage über die äußere Welt, die wahr oder falsch sein könnte, und einer Aussage über den Inhalt meines Denkens, die ich immer überprüfen konnte, beruhte damals auf einer, wenn auch einfachen, Beobachtung meines Denkens. Ich beobachtete die Differenz zwischen beiden Arten von Behauptungen, und damit ein Stück der Rolle, die mein Denken in meinem Leben spielte.

Noch ein letztes Beispiel, das der Leser vielleicht auch selbst aus eigener Erfahrung kennen wird: Als Kind machte ich oft ein Spiel daraus, ein bestimmtes Wort immer wieder und ganz oft hintereinander zu wiederholen. Die Beobachtung war, dass am Ende dasselbe Wort etwas ganz anderes geworden zu sein schien als am Anfang. Eine mögliche Erklärung könnte sein: Am Anfang war vor allem der Sinn des Wortes mir gegenwärtig, der Klang stand nur im Hintergrund. Nach einigen Wiederholungen war dies aber verändert und es stand vor allem der Klang im Vordergrund des Bewusstseins und der Sinn war verschwunden. Das war das Merkwürdige: das Bewusstsein entstand für den blossen Klang des Wortes, ohne einen Sinn, während normalerweise immer der Sinn im Vordergrund stand und der Klang einfach vergessen ward. Das war ein sehr eigenartiges Erlebnis, und vielleicht auch eines, wo ein Denkprozess (das Erfassen des Sinns eines Wortes) durch sein plötzliches Fehlen auf eine vage Weise mir als Beobachtungsobjekt ins Bewusstsein kam. Es ward deutlich (obwohl ich diese Beobachtung damals nicht machte – ich mache sie jetzt), dass für das Verstehen von

Worten ein bestimmter Denkprozess notwendig ist, denn sonst hat man nur den Klang. Der Denkprozess, der sich beim Verstehen von Worten ereignet, mag vielleicht nur ein sehr schlichter sein. Es ist aber auf jeden Fall ein Denkprozess. Und das hier beschriebene Beispiel zeigt, dass ich darüber eine bestimmte, wenn auch vage und eher Fragen aufrufende denn Antworten gebende Beobachtung machte.

Ich gebe solche konkreten Beispiele, um den Leser zu ermutigen selbst einen Geschmack zu bekommen für Situationen im Leben, wo das Denken, beziehungsweise ein ganz bestimmter Denkprozess, ein bisschen zum Thema ward. Mögliche Situationen sind dabei die, wo man etwas Neues gelernt hat und sich dabei auch ziemlich genau dessen bewusst war: ‚Jetzt habe ich etwas Neues gelernt!‘ Zum Beispiel das Kind, das fürs erste wirklich begreift was die Multiplikation von Zahlen bedeutet, *erlebt* nicht immer bloss einen Denkprozess. Sondern dieser Denkprozess ist für das Kind derart neu – und als neu angekündigt! - dass es unmittelbar versteht und sich dessen bewusst ist, hier etwas Einzigartiges zu erleben. Man erfasst/entdeckt nicht nur das Neue als solches, nämlich die Multiplikation der Zahlen, sondern entdeckt/erfasst auch, dass und wie man dieses Neue erstmalig begreift/einsieht. Dies braucht nicht notwendig so statt zu finden. Aber Situationen, wo man erstmalig etwas vollkommen Neues begreift – wo sozusagen eine neue Welt sich eröffnet - sind wohl typische Stellen, an denen man sich einer (oder mehrerer) Eigenartigkeit(en) des eigenen Denkens bewusst werden kann. Das plötzliche Ergreifen eines Sachverhaltes, um nur wieder ein Beispiel zu geben, oft eines mehr oder weniger abstrakten Sachverhaltes, ist ein Erlebnis, das nicht selten derart auffällt, dass ein jeder solche Aha-Erlebnisse wohl kennt und sich darüber wundert. Vielleicht sogar darüber nachgedacht und es ein wenig untersucht hat. Ein jeder, Kinder und Erwachsene, kann solche Beobachtungen des Denkens im Laufe des alltäglichen Lebens machen. Wenngleich Steiner wohl darin zuzustimmen ist, dass solchen Beobachtungen dann oft nicht weiter nachgegangen werden.

Die Beobachtung des Denkens kann man selbstverständlich auch viel systematischer und zielgerichteter in die Hand nehmen. Wer einmal im Grundsatz verstanden hat, wie das Denken zu beobachten ist, hat mit dem Ornithologen gemein, dass er seine Beobachtungsgeschicklichkeit im mehr professionellen Sinne noch viel weiter vertiefen kann. Und in diesem Rahmen dann auch vertraut wird mit dem ausgedehnteren Forschungsfeld und dort üblichen subtileren methodischen Einzelheiten und Fragestellungen. Wie es naturgemäss einen beträchtlichen Abstand gibt zwischen demjenigen, der wohl einen Vogel vorbeifliegen sieht im Leben und dann dabei etwas denkt (vielleicht nicht viel), und auf der anderen Seite dem professionellen Ornithologen, der sich passioniert ausrüstet und trainiert, um Exemplare ganz bestimmter Vogelarten in ihrem täglichen Leben zu beobachten und darüber Theorien aufzustellen. So gibt es auch einen vergleichbaren Unterschied zwischen demjenigen, der sich manchmal lediglich etwas wundert über seine Denkprozesse, und auf der anderen Seite dem psychologischen Forscher, der es fachmännisch darauf anlegt, bestimmte Denkprozesse zu produzieren und später zu beobachten, vielleicht mit einer gezielten Forschungsfrage im Hintergrund.

Hier wird vom Leser nicht erwartet, dass er ein *professioneller* Beobachter von Denkprozessen wird. Aber das Nachfolgende ist als Einladung aufzufassen, doch etwas mehr zu werden als der unschuldige Vorbeigänger, der gelegentlich nur etwas fliegen sieht. Und

eher in die Richtung eines engagierten Amateurbeobachters von Denkprozessen im besten Sinne des Wortes sich zu bewegen! ☺

Noch eine letzte Bemerkung bevor ich dazu übergehe schrittweise und ganz konkret zu beschreiben wie man das Denken beobachten kann. Die Beobachtung des Denkens, so wie Steiner sie in der *Philosophie der Freiheit* beschreibt, ist eigentlich eine Beobachtung von *Denkprozessen*. Das entscheidende ist, dass man ‚das Denken‘ nicht irgendwie im allgemeinen beobachten kann wenn man es erkennen will, sondern nur über ganz bestimmte, in der Zeit lokalisierte und an eine bestimmte Person gebundene einzelne Denkprozesse. Dies ist aber, wie unten deutlich wird, kein Problem. Im Gegenteil: es gibt der Erforschung des Denkens Hand und Fuß, weil wir ganz konkrete Denkprozesse anfassen können und uns in erster Linie dabei nicht kümmern müssen über ein mythisches, eher ungreifbares und allgemeines ‚Denken‘. Denn ein solches allgemeines ‚Denken‘ ist ein sehr schwer handhabbarer Bezugspunkt für die Beobachtung. Es liegt ja auf der Hand die einzelnen Denkprozesse, die wir auch erfahren/produzieren, als Ausgangspunkt für die Beobachtung zu nehmen. Denn diese erleben wir konkret. Und wenn wir nicht *diese* als Ausgangspunkt wählen, besteht grosse Gefahr lediglich in eine *empiriefreie* Spekulation über das Denken zu verfallen.

Was ist dann aber die Rolle eines allgemeinen ‚Denkens‘? - Nun, wir hoffen das Wesen von einzelnen Denkprozessen erkennen zu können, und dadurch schrittweise aufzusteigen zu einem allgemeinen Begriff des Denkens. Das heißt, dasjenige zu erkennen, was alle die einzelnen Denkprozesse gemein haben, und was sie auch notwendig als Eigenschaften haben müssen um als Denkprozess gelten zu können (was natürlich auch eine Frage der Definition ist). Wenn man mit ‚Denken‘ das Wesen der einzelnen Denkprozesse meint, dann kann die Beobachtung dieser einzelnen Denkprozesse uns hoffentlich Einsicht geben in dieses Wesen. Ich glaube in dieser Hinsicht unterscheidet die Beobachtung des Denkens sich nicht von den anderen Wissenschaften, die auch durch die Beobachtung von einzelnen Instanzen ihres Gegenstandes versuchen das Wesen, das heißt, die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten, Zusammenhänge und/oder Eigenschaften des gegebenen Untersuchungsgebietes, zu erkennen. Wie das angefasst werden könnte wird dann im nächsten Kapitel beschrieben.

2. Die Beobachtung konkreter Denkprozesse

Hier möchte ich schildern wie man einzelne Denkprozesse beobachten kann. Es sind dafür einige anfängliche Schritte notwendig, die zu durchlaufen sind. Diese ‚Schritte‘ sind *eine* Weise um zu beschreiben, wie die Beobachtung konkreter Denkprozesse ausgeführt werden kann. Als Leser kann man diese Schritte verwenden als Handgriffe, um sich im Lernprozess zu orientieren und darin Sicherheit zu gewinnen. Nach einer Weile aber wird man sie nicht mehr benötigen, da der Beobachtungsprozess sich von selbst weiter klärt.

Ich möchte diese Schilderung ganz pragmatisch geben, also ohne Rücksicht auf Fragen im Hinblick auf das Warum dieser Verfahrensweise. Theoretische Fragen darüber, wie man Steiners Begriff der Denkbeobachtung interpretieren/verstehen soll sind auch wichtig, aber darüber kann dann später noch diskutiert werden. Hier wird präsentiert wie *eine bestimmte*

Interpretation vom praktischen Gesichtspunkt her aussieht und methodisch umgesetzt werden kann. Es ist die Interpretation, die Michael Muschalle mit Hilfe der Arbeiten der *Würzburger Schule* vorgelegt hat in seiner Schrift über [Steiners Begriff der Denk-Beobachtung](#). Zudem glaube ich, dass eine solche pragmatische Herangehensweise auch eine Verdeutlichung des Gegenstandes bieten kann, die fruchtbar sein könnte für genau diese Debatten hinsichtlich der richtigen Interpretation der Steinerschen Schriften.

Die Schritte, die man gehen kann um einen Denkprozess zu beobachten, sind nachfolgend aufgeführt. Lesen Sie am besten die vollständige Beschreibung der Schritte einmal durch, um zunächst einen Überblick über das Verfahren zu bekommen. Danach können Sie versuchen die beschriebenen Schritte auszuführen. Dabei können Sie die Online-Applikation verwenden, die ich zu diesem Zweck eingerichtet habe, und die Sie [hier](#) aufrufen können. Sie bietet eine Unterstützung bei der Beobachten des Denkens und speziell für das Dokumentieren der verschiedenen Beobachtungen. Letzteres ist vor allem wichtig, weil es sonst schwierig wird die Resultate verschiedener Beobachtungen zusammen zu erarbeiten, wie wir noch sehen werden. Auf diese Weise kann die Online-Applikation die Beobachtung der Denkprozesse ebenfalls von der praktischen Seite her unterstützen. Sie benötigen diese Möglichkeit über das Internet aber nicht zwingend. Wenn Sie keinen Zugang zum Internet haben, oder es bevorzugen ohne Hilfe eines Computer zu arbeiten, können Sie auch die unten angehängten Formen ausdrucken, um so Ihre Beobachtungen mit Hilfe von Stift und Papier zu bewerkstelligen und zu dokumentieren. Auch wäre es möglich einen Tonaufnehmer zu verwenden, was dann allerdings erfordert, dass man einen Partner dabei hat, der bereit ist die Fragen, über die man nachdenken soll, vorzulesen. Es gibt also viele Möglichkeiten, die geeignet sind.

Nun die Schritte der Beobachtung im einzelnen:

Schritt 1: Wählen sie einen Raum und eine Zeit, wo sie nicht gestört werden. Es sollte ein Raum und eine Zeitspanne sein, wo sie gut innerlich arbeiten können. Denn die innere Arbeit wird hier im Vordergrund stehen. Z.B. Räume, wo sie gerne Bücher lesen, wo sie Zukunftspläne machen, oder wo sie oft intime Gespräche mit anderen haben, könnten geeignet sein. Was hier passt ist persönlich bestimmt. Der eine braucht Lärm, um innerlich aktiv sein zu können. Der andere hat eine Präferenz für Stille. Auch ob man allein oder zusammen mit anderen dies tun möchte kann man am besten selbst einschätzen. Es kommt nur darauf an einen Platz und eine Zeitspanne zur Verfügung zu haben, wo man die innere Arbeit mit den wenigsten Schwierigkeiten ausführen kann...

Schritt 2: Zuerst brauchen Sie einen Denkprozess, der dann beobachtet werden kann. Obwohl es auch möglich ist einen bereits bestehenden Denkprozess zu wählen (z.B. einen Denkprozess, den man in der Vergangenheit einmal vollzogen hat), werden Sie hier einen ganz neuen und frischen Denkprozess produzieren. Es gibt viele Möglichkeiten einen Denkprozess zu veranlassen. Hier wird nur eine von diese Möglichkeiten behandelt: Sie lassen sich eine Frage stellen. Dabei können Sie die erste Frage aus der untenstehenden Liste nehmen, oder via [diesen Link](#) die Fragen aufrufen (der Link gibt Ihnen die Möglichkeit das ganze online zu tun). Diese Frage lesen Sie, oder Sie hören zu, während ein Partner sie Ihnen vorliest. Mit dem Beginn des Lesens oder des Vorlesens der Frage beginnt auch der Versuch

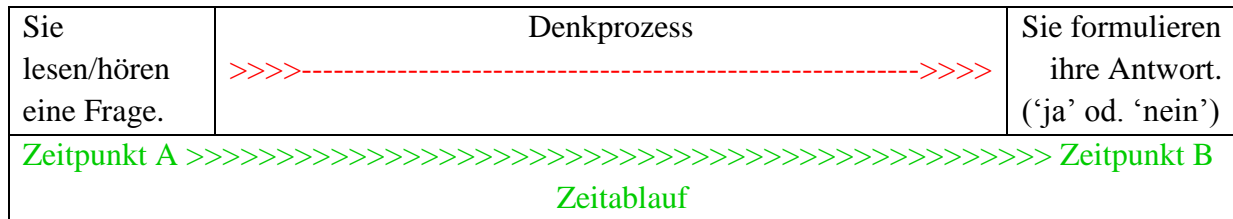
einen Denkprozess zu produzieren und zu erleben oder erfahren. Unmittelbar nach diesem Lesen oder Vorlesen versuchen Sie die gestellte Frage zu verstehen und zu beantworten. Das tun sie nur innerlich. Sie dürfen dafür keine weiteren Hilfsmittel verwenden wie Bücher, Rechenmaschine, Computerprogramme, Internet, Gespräche mit anderen Menschen, bestimmte äußere Wahrnehmungen, u.a. Versuchen Sie einfach konzentriert bei der Sache zu bleiben und die Frage aus dem Stand heraus Ihren Möglichkeiten nach *richtig* zu beantworten. Das sind also die zwei Regeln:

1. Sie versuchen eine richtige/wahre/stimmige/sinnige Antwort auf die Frage zu geben und
2. Sie versuchen die Frage nur innerlich zu lösen, also ohne äussere Hilfsmittel.

Dabei sind die Fragen so gestellt, dass nur ein ‚Ja‘ oder ‚Nein‘ als Antwort gegeben werden kann. Oder nur eine sehr kurze Antwort wie ein Satz, ein Wort, eine Zahl. Wenn Sie eine befriedigende Antwort gefunden haben, dann schreiben Sie diese Antwort auf (wenn Sie dies allein machen) oder Sie sprechen diese Antwort aus (Ihr evtl. vorhandener Begleiter notiert diese Antwort dann, oder Sie verwenden ein Tonaufnehmer). Wenn Sie eine Antwort ausgesprochen oder aufgeschrieben haben, dann ist dieser Schritt vollständig. Wenn Sie wollen, können sie auch die Länge der Zeitspanne messen, die während dieses Schrittes verfließt. Also die Dauer zwischen dem Zeitpunkt, wo man beginnt die Frage zu lesen oder zu hören, und dem Zeitpunkt, wo man damit endet eine Antwort aufzuschreiben oder auszusprechen. Dies könnte z.B. mit einer einfachen Stoppuhr geschehen. Die Länge der gemessenen Zeitspanne kann dann auch bei der Antwort notiert werden. Wenn Sie die [online Applikation](#) verwenden, dann geschieht das Messen der Zeitspanne und die Speicherung automatisch.

Damit ist Schritt 2 vollständig und Sie haben einen bestimmten Denkprozess produziert und mehr oder weniger bewusst erlebt. Vor dem Hören/Lesen der Frage dürfen Sie nicht wissen, was ihr Inhalt sein wird. Denn es ist wichtig, dass der Inhalt der Frage *unvorbereitet* auf Sie zukommt. Und nach dem Aufschreiben/Aussprechen Ihrer Antwort sollen Sie auch nicht weiter über die Frage, Ihre Antwort, Lösungsversuche, usw. nachdenken. Sie versuchen also mit dem Geben der Antwort auch das Denken über die Frage abubrechen. (Das gelingt nicht immer, aber das ist kein gravierendes Problem, denn mit dem Ausführen des nächsten Schrittes sind Sie ohnehin mit etwas Neuem beschäftigt...) Ziel ist den Denkprozess beginnen zu lassen zum Zeitpunkt, wo man ansetzt die Frage zu lesen oder zu hören. Und er soll wieder aufhören zum Zeitpunkt, wo man die Antwort ausgesprochen oder aufgeschrieben hat. Im untenstehenden Schema wird dieser erste Schritt noch einmal rekapituliert und zusammengefasst.

Schritt 2 in Schema:



Schritt 2: Begonnen wird damit, eine Frage zu lesen/hören (Zeitpunkt A). Dann denken Sie darüber nach. Am Ende antworten Sie mit 'ja' oder 'nein' (Zeitpunkt B). Der ganze Schritt umfasst eine bestimmte Zeitspanne.

Schritt 3a: Zeitlich betrachtet liegt jetzt ein Denkprozess hinter Ihnen, den Sie selbst erlebt und produziert haben. Nun kommt es darauf an diesen Denkprozess zu beobachten. Sie haben eine Frage gehört/gelesen und eine Antwort formuliert. Und dazwischen haben Sie, vor allem innerlich, aber vielleicht auch äußerlich, etwas erlebt oder erfahren. Es gab auf jeden Fall eine *Zeitspanne* zwischen Beginn der Frage (Zeitpunkt A) und Ende der Antwort (Zeitpunkt B). Wie lange diese Zeitspanne dauerte haben Sie vielleicht auch festgestellt. Jetzt versuchen sie, schriftlich oder mündlich, die folgende Frage zu beantworten:

Was haben Sie erlebt zwischen Zeitpunkt A und Zeitpunkt B, also zwischen dem Beginn des Hörens/Lesens der Frage und dem Ende des Aussprechens/Aufschreibens Ihrer Antwort?

Beschreiben Sie dabei alles was Sie erlebt haben zwischen diesen zwei Zeitpunkten. Sie können dies schriftlich tun oder mündlich. Wenn sie es mündlich machen, können sie es aufnehmen mit Hilfe eines Tonaufnehmers oder es an eine andere Person diktieren. Sie können es auch schriftlich machen mit Schreibfeder und Papier, oder [online, mit Hilfe der Applikation](#). Dabei beschreiben sie vor allem alle die Erlebnisse, die zu tun haben mit dem Hören der Frage, dem (innerlichen) Suchen einer *richtigen* Antwort und dem Finden und Aussprechen Ihrer Antwort. Dabei dürfen sie nur Erlebnisse beschreiben, die sie tatsächlich zwischen diesen zwei Zeitpunkten auch hatten. Seien Sie so ausführlich und genau wie möglich. Seien Sie dabei auch ehrlich: nur was Sie wirklich erlebt haben und woran Sie sich noch erinnern können, dürfen sie beschreiben. Versuchen sie nicht das komplette Erlebnis zu rekonstruieren, wenn Sie sich an bestimmte Teilen nicht mehr erinnern können. Besser eine Beschreibung mit Lücken, die richtig ist, und die beschreibt, was Sie auf jeden Fall wirklich erfahren haben, als eine ‚Beschreibung‘ der ‚vollständigen‘ Geschichte, die aber Ungenauigkeiten oder sogar nur hinzu phantasierte Elemente umfasst.

Es kommt darauf an, die Erfahrung, die Sie zwischen A und B gemacht haben, so tatsachengetreu wie möglich zu beschreiben. Wie wenn Sie vergleichsweise einen Traum zu beschreiben versuchen nach dem Aufwachen: Es könnte sein, dass dies nicht oder nur teilweise gelingt, aber das ist kein Unglück. Es kommt auch nicht darauf an, dass Ihre Beschreibung besonders tief ist oder ähnlich. Wenn sie nur 'Triviales' erlebt haben, oder nur an triviale Dinge sich erinnern, dann beschreiben Sie diese. Und wenn es nicht gelingen will sich anfänglich an besonders viel zu erinnern, dann wiederholen Sie einfach Schritt 2 und 3a mit anderen Fragen, bis Sie reichere Erfahrungen bekommen. Es ist bekannt, dass Menschen, die sich darin trainieren ihre Träume nach dem Erwachen aufzuschreiben oder zu erzählen, es

was man gedacht hat. Man erinnert dann und beobachtet lediglich den Inhalt der Gedanken, die man hatte, und was für ein sachlicher Zusammenhang zwischen diesen bestand. Obwohl dies natürlich auch ein Aspekt der Denktätigkeit ist, beobachtet man in einem solchen Fall doch keineswegs alles, was es an einem Denkprozess zu beobachten gibt. Es könnte ein wenig schwierig sein auch diese anderen Aspekte, die nicht zum Gedankeninhalt gehören, an einem Denkprozess zu entdecken, und wirklich die vollständige Erfahrung zu betrachten und zu beschreiben, die man während des Denkens gemacht hat.

Wenn Sie in diesem oder einem ähnlichen Fall sind, können Sie diese Schwierigkeit beheben dadurch, dass Sie dazu übergehen, einige Fragen zu stellen, die Ihren Beobachtungen des Denkprozesses eine neue Richtung geben können. Es ist ja fast so, als wenn Sie ein Kunstwerk beschreiben sollen, und dies so gut Sie können und wahrscheinlich etwas unvollkommen zu bewerkstelligen versuchen. Bis eine andere Person Ihnen einen Aspekt des Kunstwerkes aufzeigt, der Ihnen noch nicht aufgefallen war. Indem die andere Person Sie darauf aufmerksam macht, oder Ihnen eine Frage stellt, die Sie dazu bringt ihn zu entdecken, öffnet sich für Sie noch eine ganz andere Welt, die Sie vorher an diesem Kunstwerk nicht bemerkten. Im Hinblick auf Denkprozesse ist dies auch der Fall. Denkprozesse sind vielschichtig. Und man könnte sagen, der gedankliche Inhalt des Denkprozesses bildet nur die am deutlichsten in die Aufmerksamkeit fallende Oberfläche des Phänomens, das aber noch eine ganze Menge anderer Aspekte umfasst, die uns meistens entgehen (es ist dies auch ein Grund, warum Steiner die Beobachtung des Denkens als ‚eine Art Ausnahmezustand‘ charakterisiert).

Um die Beobachtung der Denkprozesse einfacher zu machen, kann die folgende (keineswegs vollständige) Liste von Fragen Ihnen auf dem Wege helfen. Dabei möchte ich auch betonen, dass es in jedem Fall eine gute Sache ist, Beobachtungsversuche jeder Art durch Fragen auf die Bahn zu bringen und/oder zu behalten. Einige mögliche geeignete Fragen bezüglich der Erlebnisse von Denkprozessen sind folgende.

- Was war der Inhalt des Denkprozesses? (Damit fängt man häufig zuerst an.)
- Was war die Erscheinungsweise dieser Inhalte? Kamen die Gedanken als Worte, Bilder, Gefühle oder auf noch eine andere Weise in den Umkreis des Bewusstseins?
- Wie verhielt es sich in der Zeit? Wann erlebten Sie was? Und in welchem Tempo? Gab es Erlebnisse die sich schnell ereigneten? Erlebnisse die eher träge sich entfalteteten? Beschreiben sie diese.
- Welche physiologische Erscheinungen haben Sie erlebt während des Denkens? Was haben Sie leiblich erfahren?
- Wie entstand die Einsicht in die Bedeutung der gestellte Frage? Also nicht: Was war der Inhalt der Frage? Sondern: Wie haben sie das Begreifen der Frage erlebt?
- Sind Sie sich irgendwelcher Entscheidungen bewusst, die Sie während des Denkprozesses getroffen haben? Vielleicht strategische Entscheidungen mit Bezug auf das Finden einer Lösung? Beschreiben Sie nicht *was* sie entschieden haben, sondern *wie* die Entscheidung entstand und was sie erlebt haben im Umfeld des Entscheidens?
- Haben Sie Gefühle erlebt während des Denkens? Wann? Wie? Was war der Zusammenhang mit anderen Elementen, die im Denkprozess eine Rolle spielten?

- Waren Sie motiviert die gestellte Frage zu Lösen? Haben Sie sich selbst motiviert? Was erlebten Sie dabei?
- Haben Sie Elemente erlebt, die den Denkprozess beeinträchtigten? Und Elemente, die den Denkprozess befördert haben? Welche? Wie ist das gegangen?
- Haben Sie innerlich ‚gesprochen‘ während des Denkprozesses? Wann? Wie viel? Haben sie andere Dinge innerlich getan (Schreiben, Vorstellen, u.a.)? Können Sie das beschreiben?
- Wie entstand die Lösung der Frage? Können Sie dies beschreiben? Wie interagierten dabei verschiedene Elemente, die Sie innerhalb des Denkprozesses erlebt haben?
- Was haben Sie getan? Welcher Initiative sind Sie sich bewusst, die Sie während des Denkens ergriffen haben?
- Was geschah einfach, ohne dass Sie erlebten einen Einfluss darauf genommen zu haben?
- Welche besonderen Einzelheiten fallen Ihnen auf? Können Sie Ihre beobachtende Aufmerksamkeit darauf fokussieren? Was können Sie daran beobachten? Was ist derart einzigartig?
- Können Sie verschiedene Arten von Gedanken unterscheiden? Welche? Beschreiben sie diese.
- Gab es Durchbrüche während des Denkprozesses? Wie sind diese charakterisiert? Gab es vielleicht auch Sackgassen, und was waren dabei Ihre Erfahrungen/Erlebnisse?

Dies sind nur einige Fragen, die Sie inspirieren können, neue Aspekte der Denkprozesse zu entdecken, und dann auch weiter bis in Einzelheiten zu beobachten. Es gibt natürlich noch andere mögliche Fragen. Je mehr Sie die besondere Art der Denkprozesse kennen lernen, desto mehr Fragen wird dies auch erregen. Das gilt für jedes Forschungsgebiet, und natürlich auch für das Denken (als möglichen Gegenstand der Forschung).

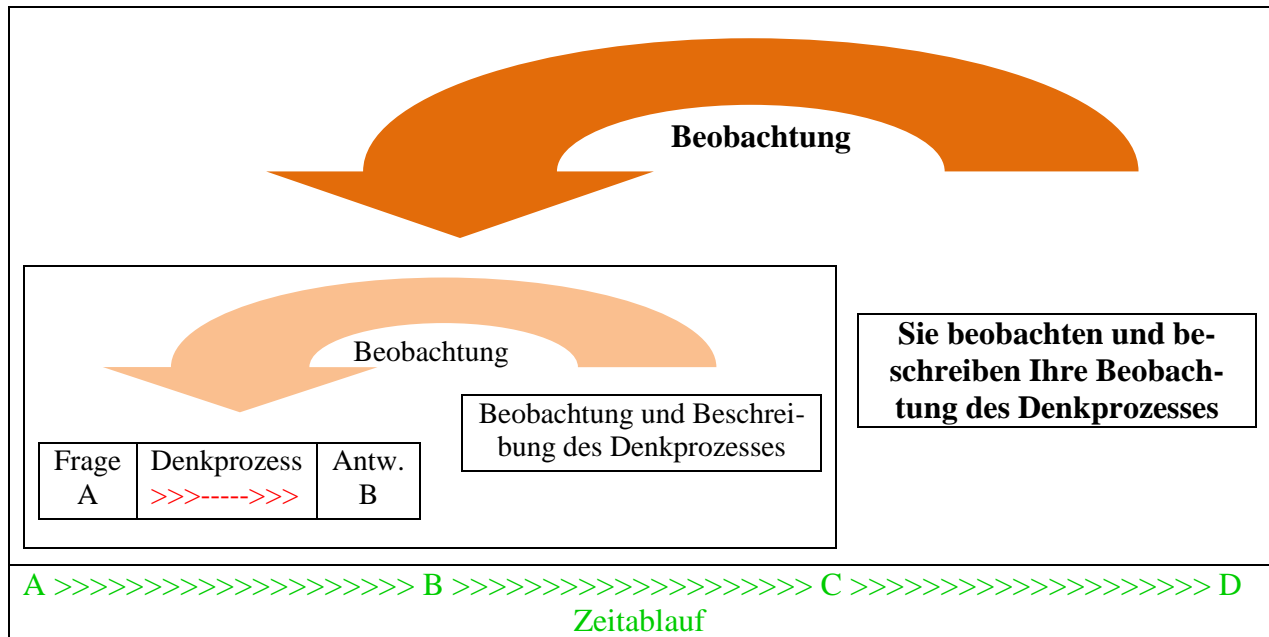
Schritt 3b: Sie können jetzt noch einen ganz entscheidenden Schritt weiter gehen. Denn im vorigen Schritt 3a haben Sie zwar einen Denkprozess, aber noch nicht dessen Beobachtung beobachtet. Die Beobachtung eines Denkprozesses lässt sich indessen ebenfalls beobachten. Die Beschreibung als Resultat des vorigen Schrittes ist eine Beschreibung jener Erfahrungen/Erlebnisse, die Sie während des ursprünglichen Denkprozesses (Schritt 2) hatten, mit dem Sie eine bestimmte Frage zu begreifen und zu lösen versuchten. Dieses ursprüngliche Begreifen und Lösen hat eine bestimmte Zeit in Anspruch genommen. Anschliessend haben Sie in Schritt 3a diesen Denkprozess beobachtet. Und auch dieses Beobachten und Beschreiben des ursprünglichen Denkprozesses hat einen gewissen (zweiten) Zeitraum hindurch gedauert. Die Frage erhebt sich nun: Was ist geschehen während dieses zweiten Zeitraumes, und wie verhält es sich zu dem erlebten anfänglichen Denkprozess von Schritt 2, als Sie versuchten eine Frage zu begreifen und zu lösen? Diese Frage ist ausserordentlich wichtig, und, wie unten noch zu zeigen wird, ich glaube sogar, dass vor allem hier die meisten von Steiners Beobachtungen über das Denken zu lokalisieren sind. Denn Steiner präsentiert in Kapitel III seiner *Philosophie der Freiheit* nicht nur allgemeine Beschreibungen der konkreten Denkprozesse (Schritt 2), sondern vor allem auch *Beobachtungen der Beobachtung des Denkens*. Beschreibungen, die als Gegenstand den spezifischen Zusammenhang haben

zwischen jenem Denken, das sich in Form der einzelnen Denkprozesse manifestiert (Schritt 2), und andererseits der Beobachtung, die man auf diese Denkprozesse anwenden kann (Schritt 3a). Über das Wie und Warum und die Eigenart dieses Zusammenhangs hat Steiner uns vor allem in Kapitel III der *Philosophie der Freiheit* viel zu sagen. Im untenstehenden Kapitel werde ich Näheres dazu ausführen und versuchen, diesen Gedankengang bis ins Einzelne am Steinerschen Text zu untermauern. Hier möchte ich vorangehend erst noch weiter beschreiben wie Sie diese Beobachtung der Beobachtung eines Denkprozesses ausführen können.

Was können Sie als Leser praktisch gesprochen tun, um auch diesen Schritt 3b – die Beobachtung der Beobachtung - auszuführen? Dies ist recht einfach, wenn Sie den vorigen Schritt 3a bereits kennen. Wiederholen Sie Schritt 3a, aber jetzt angewendet auf diesen Schritt 3a selbst. Das heisst auf Ihre Beobachtung des Denkprozesses. Beobachten Sie dabei insbesondere auch das Verhältnis zwischen dieser Beobachtung (Schritt 3a) und dem ursprünglichen Denkprozess (Schritt 2). Wenn Steiner recht hat, dann sollte auch *diese* Beobachtung des Denkprozesses selbst einen Denkprozess beinhalten. Man könnte die Beobachtung des Denkens dann als ein (Nach)Denken über das Denken, oder als ein Betrachten des Denkens bezeichnen, was Steiner auch macht. Die Beobachtung des Denkens ist selbst auch ein Denken. Wenn dies so ist, dann kann auch die Beobachtung des Denkens, also dieses zweiten Denkprozesses (Schritt 3a), beobachtet werden. Darauf kommt es also an. Versuchen Sie in der gleichen Weise zurückzuschauen auf den vergangenen Prozess wie in Schritt 3a, und beschreiben Sie, was Sie erlebt/erfahren haben während dieses Denkprozesses, der ja in Wirklichkeit das Beobachten eines Denkens war. Sie werden dann beobachten können wie Sie einige Zeit vorher den ersten Denkprozess (Schritt 2) beobachtet haben (Schritt 3a). Auf diese Weise wird dann auch dieser Prozess der Beobachtung des Denkens allmählich seine Geheimnisse preisgeben.

Ebenso wie der Schritt der Beobachtung des Denkens selbst (Schritt 3a), ist auch dies ein Schritt, der nicht automatisch erfolgt, und den man auch nicht unbedingt ausführen muss. Im alltäglichen Leben denken wir ja zumeist ohne unser Denken nachher auch zu beobachten. Noch weit seltener, vielleicht fast nicht existierend sind jene Fälle, wo wir nicht nur einen Denkprozess beobachten, sondern, nachdem diese Beobachtung erfolgt ist, auch spontan diese erfolgte Beobachtung des Denkprozesses zusätzlich noch beobachten, und uns darüber aufklären, was wir bei der Beobachtung des Denkens eigentlich getan haben. Dies ist also ein extrem künstlicher und durch und durch gewollter Schritt. Deshalb aber nicht weniger ausführbar, wenn man einmal erkannt hat, wie er sich verwirklichen lässt. In schematischer Form können wir diesen Schritt 3b auf die folgende Weise rekapitulieren und zusammenfassen.

Schritt 3b in Schema:



Schritt 3b: Nachdem Sie den Denkprozess beobachtet und beschrieben haben (Zeitpunkt C), fangen Sie an auf Ihre soeben vergangene Beobachtung und Beschreibung des Denkprozesses zurückzuschauen, und versuchen diese Beobachtung (und Beschreibung) zu beschreiben.

Schwierigkeiten, die entstehen könnten beim Ausführen dieses Schrittes: Auch hier könnte es schwierig sein, die gemeinten Beobachtungen zu machen. Und auch hier, genau wie bei Schritt 3a, könnte es helfen, sich selbst einige Fragen zu stellen, die dann die Beobachtung leiten können. Mögliche Fragen dabei sind:

- War es schwierig oder einfach, Ihren Denkprozess zu beobachten?
- Wie ist die Beobachtung des Denkprozesses entstanden?
- Was haben Sie getan um sich den vergangene Denkprozess zu vergegenwärtigen?
- Wie entstanden die Beobachtungen des Denkprozesses?
- Gab es bestimmte Aha-Momente beim Beobachten des Denkprozesses?
- Haben Sie Fragen verwendet um Ihre Beobachtung des Denkens zu leiten? Welche? Und wie sind Sie darauf gekommen?
- Auf welche Weise waren Ihnen diese Fragen bewusst? Bildlich, wörtlich, klanglich, gar ohne Vorstellung?
- Gab es bestimmte Einsichten? Und wie sind diese Einsichten Ihnen bewusst geworden?
- Haben Sie beim Beobachten innerlich vorgestellt, gesprochen, gehört, geschrieben, sich Bilder vorgestellt, oder anderes?
- Wo sind Sie begonnen beim Beobachten: am Anfang des Denkprozesses, am Ende, mitten drin?
- Wie sind Sie von Beobachtung zu Beobachtung gegangen beim Beobachten des Denkens?
- Haben Sie bestimmte Begriffe geformt bei der Beobachtung? Wie haben Sie diese Begriffe angewendet?

- Wie waren Ihnen bei der Beobachtung des Denkens die Erfahrungen, die Sie während des beobachteten Denkprozesses hatten, bewusst? Wie haben Sie diese begrifflich bestimmt?
- Gibt es Dinge, die ‚ins Auge springen‘, die Ihnen auffallen an Ihrer soeben erfolgten Beobachtung des Denkprozesses?
- In wiefern sind die Beobachtung des Denkprozesses und dieser Denkprozess einander gleich? Gibt es auch Unterschiede? Wenn ja, welche?
- ...

Es gibt noch weit mehr Fragen, die man stellen könnte, und die man selbst auch finden wird, sobald man eingetaucht ist in das Reich der Beobachtungen des Denkens. Hier sind nur einige beliebige und mögliche Fragen angeführt, die Sie inspirieren können. Dabei illustriert dies auch, dass das Stellen von Fragen hier ganz und gar am Platz ist, vielleicht sogar den Motor bildet von jeder Beobachtung, also auch der des Denkens und jener der Beobachtung des Denkens. Mit diesen Beispielen möchte ich den Leser ermutigen, bei diesen zwei Schritten (ebenso wie bei allen anderen) das Stellen von Fragen nicht zu meiden, sondern dies als einen vitalen Teil der Beobachtung zu betrachten.

Schritt 4: Obwohl der obenstehende Schritt 3 (sowohl a als auch b) derjenige ist, worauf es ankommt, ist er doch nur ein erster Teil der Beobachtung des Denkens. Man beobachtet einen Denkprozess durch die Beschreibung der Erlebnisse, die man zwischen den Zeitpunkten A und B (Schritt 2) und B und C (Schritt 3a) gemacht hat. Dabei geht es darum, alles was man zwischen A und B bzw. B und C erlebt/erfahren hat und sich noch vergegenwärtigen kann, zu beschreiben. Es geht noch nicht darum bereits jetzt eine Auswahl zu treffen zwischen den verschiedenen Erlebnissen/Erfahrungen, die man beschrieben hat. Das kommt später. Denn während dieses Schrittes 3a und 3b lässt sich noch nicht einschätzen was daran wichtig und was unwichtig ist.

Darum gibt es noch einen zweiten Teil der Denkbeobachtung, den Sie unternehmen können wenn Sie zunächst einige Male Schritt 2, 3a und 3b, immer mit einer anderen Frage als Ausgangspunkt in Schritt 2, durchlaufen haben, und auf diese Weise verschiedene Beschreibungen von unterschiedlichen Denkprozessen und Beobachtungen von Denkprozessen gesammelt haben. Wenn Sie so weit sind, dass eine gewisse Anzahl an Beschreibungen von Denkprozessen vorliegen, wird es möglich sein überzugehen zum vierten Schritt bei der Erforschung des Denkens.

Wenn man einige Beschreibungen von verschiedenen Denkprozessen und deren Beobachtungen gesammelt hat, kann man beginnen diese zu analysieren. Eine Vielzahl an Untersuchungsoperationen kann man darauf anwenden. Man hat hier zu tun mit *qualitativen* Beschreibungen von Denkprozessen und deren Beobachtungen. Sie sind zwar nicht oder nur wenig zur statistischen Verarbeitung geeignet. Möglich ist aber gemeinsame Merkmale aller dieser Denkprozesse festzuhalten, und eine allgemeine Form zu suchen, um sie zu integrieren. Zum Beispiel lassen sich verschiedene Dimensionen der Denkprozesse unterscheiden: etwa ihrem Inhalt nach; ferner Denkprozesse als Aktivität; die Erscheinungsweise ihrer Inhalte, - der Denkprozesse: bildlich, wörtlich, klanglich, rein geistig, zeitlich oder als eine Mischung von all diesen Erscheinungsformen zusammen, ... - ; die epistemische Verlässlichkeit der

Denkprozesse (vor allem auch der Beobachtung des Denkens); der Denkprozess als freie oder unfreie Handlung, und vieles mehr.

Je mehr *qualitative* Daten man auf diese Weise zur Verfügung hat in der Form von Beschreibungen der Erlebnisse zwischen A und B bzw. B und C, die man erinnern oder vergegenwärtigen kann, umso mehr wird es dann auch möglich diese Daten so zu analysieren, dass ein *allgemeines* ‚Bild‘ des Denkens daraus entsteht. Dies kann dann auch wieder Anlass sein, neue Fragen über bestimmte Arten von Denkprozessen zu formulieren und folglich neue Arten von Denkprozessen in einer vielleicht anderen Form von Schritt 2 zu veranlassen. Man könnte beginnen ganz bestimmte Arten von Fragen zu entwickeln, um sehr spezielle Dimensionen der Denkprozesse besser in dem Blick zu bekommen. Man könnte auch andere Anlässe suchen für Denkprozesse, z.B. die sinnliche Wahrnehmung eines Prozesses (z.B. ein schlecht erkennbares Objekt) mit einer begleitenden Frage (z.B. Was ist dies?), und dann einen Denkprozess darauf folgen lassen. Oder man könnte sogar die Bedingungen von Schritt 1 variieren und auf diese Weise erforschen, wie Denkprozesse beeinflusst werden durch äußere Störungen (Lärm, Licht, Druck und andere). Auf diese Weise sieht man, wie die Erforschung des Denkens durch eine sinnreiche Kombination der Schritte 1 bis 4 in allen möglichen Formen eine große Breite annehmen kann.

Dieser vierte Schritt gibt Ihnen die Möglichkeit das Wesen der Denkprozesse zu erforschen. Wenn Sie eine grosse Zahl an Beobachtungen und Beschreibungen verschiedener Denkprozesse haben, dann können Sie auch diese Beschreibungen mit einander vergleichen und wiederkehrende Muster, Merkmale, Zusammenhänge identifizieren, weiter hinterfragen und unterscheiden von weniger wesentlichen Elementen. Und so versuchen das Denken immer besser allgemein zu charakterisieren.

Auf diese Weise können Sie auch den Beobachtungen nachgehen, die Steiner selbst in der *Philosophie der Freiheit* darlegt, und sich so einen persönlichen Zugang erarbeiten in dasjenige, was in der *Philosophie der Freiheit* besonders wesentlich ist. Damit greife ich aber bereits vor auf das folgende Kapitel, wo ich weiter versuchen möchte die Funktion der Beobachtung des Denkens zu bestimmen, und dabei auch einzugehen auf die spezifische Art der Beobachtungen und Beschreibungen des Denkens, die Steiner uns in Kapitel III seiner *Philosophie der Freiheit* präsentiert.

3. Ein Merkmal von Steiners Beobachtungen des Denkens

Die Beobachtung des Denkens und das Denken selbst sind nicht dasselbe. Diese Tatsache wird aber kompliziert dadurch, dass die Beobachtung des Denkens selbst auch ein Denkprozess ist und/oder ihn beinhaltet. Ich erkläre dies mit Hilfe eines Beispiels.

Wenn ein Ornithologe oder ein anderer Wissenschaftler seinen Gegenstand beobachtet, dann impliziert diese Beobachtung von Vögeln oder anderer Gegenstände auch Denkprozesse. Der berühmte englische Naturforscher Darwin hat nicht nur die Galapagosinseln besucht, um dort die Vögel und andere Organismen sinnlich wahrzunehmen, sondern hat dazu auch über seine Wahrnehmungen nachgedacht, und ist mit Hilfe dieser Wahrnehmungen dann zu seiner Theorie über das Entstehen der Arten gekommen. Das gilt auch im allgemeinen. Das

(wissenschaftliche) Beobachten von etwas umfasst nicht nur ein Wahrnehmen des Gegenstandes, es umfasst auch ein Nachdenken über die Wahrnehmungen, die man gemacht hat.

Derjenige, der das Denken beobachtet, macht im Grunde genommen nichts anderes als derjenige, der Vögel beobachtet, - nur der Gegenstand ist verschieden. Beim Ornithologen ist der Gegenstand das Leben der Vögel, beim Beobachter des Denkens sind dies die Denkprozesse.

Zurück zu unserem Beispiel:

Während Darwin Vögel und andere Organismen beobachtete und so zu seiner Theorie kam, die er mit Hilfe seiner Wahrnehmungen auch zu beweisen versuchte, könnte der Beobachter des Denkens nicht Vögel und Organismen, sondern z.B. das Denken von Darwin über die Vögel und andere Organismen zu beobachten versuchen.

Historisch dürfen wir annehmen, dass Darwin selbst dies nicht getan hat, oder nur bis zu einem bestimmten Grad. Seine Ausführungen gehen ja nicht über das Denken, sondern sie haben die lebenden Organismen zum Gegenstand und die Frage ihres genetischen Zusammenhangs und ihres Entstehens. Er spricht meistens nur über die Organismen und deren Zusammenhang und Ursprung, was er auch suchte.

Konsequenterweise: wenn wir Darwin etwas fragen würden über seinen Gegenstand, die Organismen, dann würde er uns ganz viel sagen können. Seine Arbeit, *The Origin of Species*, zeigt dies.

Würden wir dagegen Darwin etwas fragen hinsichtlich seines Denkens über die Organismen, dann würde er wohl nicht so viel sagen können. Zwar ein wenig, denn ich nehme an es gibt doch einige Beobachtungen seines Denkens, die Darwin gemacht hat. Wenn er z.B. zu zeigen versucht, dass er auf jeden Fall ganz logisch und/oder ganz wissenschaftlich denkt, dann beschäftigt er sich mit einer prüfenden Betrachtung seines Denkens, denn er versucht zu demonstrieren, dass sein Denken in Übereinstimmung steht mit bestimmten Prinzipien der Logik bzw. einer Erkenntnistheorie. Er beobachtet dann sein Denken, um es vergleichen zu können mit den Forderungen, die seitens Logik und Wissenschaftstheorie daran gestellt werden. Und natürlich kann ein Mann wie Darwin nicht ganz unbekannt bleiben mit der Weise, wie seine wichtigsten Theorien entstanden sind, sowohl psychologisch (das Denken aufgefasst als seelischer Prozess), wie auch sachlich gesprochen (die sachlichen Gründe warum er so und so gedacht hat). Ob Darwin sein Denken auf diese Weisen ausführlicher beobachtet hat, weiß ich nicht genau, da ich seine Arbeiten nicht genügend kenne. Es könnte durchaus sein, dass er dies tat, obwohl ich hier annehme dies sei eher nicht der Fall⁵. Die hier gegebenen *möglichen* Beispiele sollen also nur prinzipiell genommen werden.

Es gibt allerdings Wissenschaftler, von denen ich weiss, dass sie das Entstehen ihrer Theorie wenigstens bis zu einem bestimmten Grade beschreiben können. Der deutsche Chemiker Kekulé z.B. beschreibt sehr genau, wie er durch einen Traum zu dem Gedanken der Ringform des Benzols gekommen ist. Es ist interessant zu lesen, was er darüber seinen Zuhörern zu sagen hat.

Vielleicht ist es für Sie von Interesse, wenn ich, durch höchst indiscrete Mittheilungen aus meinem geistigen Leben, Ihnen darlege, wie ich zu einzelnen meiner Gedanken gekommen bin.

Während meines Aufenthaltes in London wohnte ich längere Zeit in Clapham road in der Nähe des Common. Die Abende aber verbrachte ich vielfach bei meinem Freund *Hugo Müller* in Islington, dem entgegengesetzten Ende der Riesenstadt. Wir sprachen da von mancherlei, am meisten aber von unserer lieben Chemie. An einem schönen Sommertage fuhr ich wieder einmal mit dem letzten Omnibus durch die zu dieser Zeit öden Strassen der sonst so belebten Weltstadt; 'outside', auf dem Dach des Omnibus, wie immer. Ich versank in Träumereien. Da gaukelten vor meinen Augen die Atome. Ich hatte sie immer in Bewegung gesehen, jene kleine Wesen, aber es war mir nie gelungen, die Art ihrer Bewegung zu erlauschen. Heute sah ich, wie vielfach zwei kleinere sich zu Pärchen zusammenfügten; wie grössere zwei kleine umfassten, noch grössere drei und selbst vier der kleinen festhielten, und wie sich alles in wirbelndem Reigen drehte. Ich sah, wie grössere eine Reihe bildeten und nur an den Enden der Kette noch kleinere mitschleppten. Ich sah, was Altmeister *Kopp*, mein hochverehrter Lehrer und Freund, in seiner 'Molecularwelt' uns in so reizender Weise schildert; aber ich sah es lange vor ihm. Der Ruf des Conducteurs: 'Clapham road' erweckte mich aus meinen Träumereien, aber ich verbrachte einen Theil der Nacht, um wenigstens Skizzen jener Traumgebilde zu Papier zu bringen. So entstand die Structurtheorie.

Aehnlich ging es mit der Benzoltheorie. Während meines Aufenthaltes in Gent in Belgien bewohnte ich elegante Junggesellenzimmer in der Hauptstrasse. Mein Arbeitszimmer aber lag nach einer engen Seitengasse und hatte während des Tages kein Licht. Für den Chemiker, der die Tagesstunden im Laboratorium verbringt, war dies kein Nachtheil. Da sass ich und schrieb an meinem Lehrbuch; aber es ging nicht recht; mein Geist war bei anderen Dingen. Ich drehte den Stuhl nach dem Kamin und versank in Halbschlaf. Wieder gaukelten die Atome vor meinen Augen. Kleinere Gruppen hielten sich diesmal bescheiden im Hintergrund. Mein geistiges Auge, durch wiederholte Gesichte ähnlicher Art geschärft, unterschied jetzt grössere Gebilde von mannigfacher Gestaltung. Lange Reihen, vielfach dichter zusammengefügt; Alles in Bewegung, schlangenartig sich windend und drehend. Und siehe, was war das? Eine der Schlangen erfasste den eigenen Schwanz und höhnisch wirbelte das Gebilde vor meinen Augen. Wie durch einen Blitzstrahl erwachte ich; auch diesmal verbrachte ich den Rest der Nacht um die Consequenzen der Hypothese auszuarbeiten.

Lernen wir träumen, meine Herren, dann finden wir vielleicht die Wahrheit:

'Und wer nicht denkt,
Dem wird sie geschenkt,
Er hat sie ohne Sorgen' —

aber hüten wir uns, unsere Träume zu veröffentlichen, ehe sie durch den wachenden Verstand geprüft worden sind⁶.

Bemerken Sie, wie Kekulé diese Beschreibungen eines Theils seines Entdeckungsprozesses als ‚indiskret‘ bezeichnet: Sie gehören ja wirklich nicht zu seiner Theorie, noch zur Chemie dazu.

Was Kekulé hier beschreibt, ist im Grunde genommen eine (unvollkommene) Beobachtung seines Denkens und die Inspiration, die es, mittels eines Traums, bekommen hat. Diese Beobachtung darüber, wie eine bestimmte chemische Theorie – oder ein Teil derselben – entstanden ist, hat sachlich nichts zu tun mit dieser Theorie selbst. Die Beschreibung eines Denkprozesses gehört ja nicht in die Chemie, sondern in die Disziplin der Wissenschaftsgeschichte und auch der Psychologie (wo das Seelenleben beobachtet wird). Die Chemie aber hat als Gegenstand die chemischen Stoffe und Prozesse, nicht die Gedanken und ihr Entstehen beim Chemiker.

Gegenstand der Chemie sind wohl die chemischen Stoffe und Prozesse im Gehirn des Chemikers. Und der Neurobiologe/Biochemiker beobachtet diese auch. Die Beschreibung, die Kekulé uns hier gibt von einem Teil seines Denkprozesses (jener Teil, wo er seine Gedanken prüft und ausarbeitet, ist nicht dabei) umfasst aber keine Beobachtungen des Gehirnes und der chemischen Stoffe und Prozesse des Forschergehirns, sondern nur das, was er mittels Introspektion über den Prozess hinterher beobachten konnte. Er erzählt was innerlich bei ihm vorging, ohne dass materielle Gegenstände darin eine Rolle spielen.

Während die Wissenschaftler ihren Gegenstand beobachten und Ihre Beobachtungen und Gedanken dazu verschriftlichen und diskutieren, ist es Sache der Beobachter des Denkens das Denkleben der Wissenschaftler, oder bei sich selbst und/oder anderen Personen zu beobachten.

Auf der einen Seite ist man als Beobachter des Denkens auch Wissenschaftler, insofern man nämlich einen Gegenstand hat (das Denken in Form der Denkprozesse), und eine Methode, die ähnlich der Methode der anderen Wissenschaften, essentiell die Beobachtung umfasst.

Auf der anderen Seite ist die Beobachtung des Denkens allerdings wesentlich verschieden von der Beobachtung anderer Gegenstände. Die Beobachtung impliziert Denkprozesse. Man könnte sie, wie Steiner dies tut, als eine Art von Denken bezeichnen. Die Gegenstände auf die sie sich richtet, sind aber in der Regel selbst keine Denkprozesse. Ein Denken, nämlich die Beobachtung, wird also angewendet auf etwas, das es selbst nicht ist (chemische Prozesse sind keine Denkprozesse). Wenn aber das Denken selbst beobachtet wird, so ist die Situation eine andere, weil jetzt auf einen Denkprozess aufs neue die Beobachtung, die ihrerseits auch einen Denkprozess umfasst, angewandt wird. Deshalb bezeichnet Steiner die Beobachtung des Denkens auch als ein Nachdenken über das Denken⁷.

Die Beobachtung des Denkens, und jenes Denken, das dabei beobachtet wird, sind in der Zeit zwei verschiedene Denkprozesse, wie wir oben im ersten Kapitel auch gesehen haben. Dennoch sind sie auch wesensgleich, weil sie beide Denkprozesse sind. Sie zeigen beide für das Denken als essentiell angemerkt Kennzeichen auf, und gehören deshalb zusammen unter die allgemeine Bezeichnung: ‚Denken‘ oder ‚Denkprozess‘.

Dabei ist diese letzte Beobachtung, dass Sie wesensgleich sind, für das Begreifen von Steiners Beobachtungen des Denkens von Belang, wie er diese in Kapitel III seiner *Philosophie der Freiheit* präsentiert. Denn diese Beobachtung ist Frucht eines Denkens das keinen anderen Gegenstand hat als das Denken. Mehr noch, um ganz präzise zu sein: Frucht der *Beobachtung einer Beobachtung des Denkens*. Es ist eine Beobachtung der Art, die im obenstehenden

Kapitel als Schritt 3b bezeichnet worden ist, wo die Beobachtung sich richtet auf die Beobachtung des Denkens und *deren* Verhältnis zu dem Denken, das sie beobachtet.

Es gibt damit verschiedene ‚Ebenen‘ des Denkens, abhängig davon, auf welchen Gegenstand es sich richtet.

Als erste Ebene hat man das tagtägliche und das wissenschaftliche Denken. Dies richtet sich auf die Gegenstände, die selbst kein Denken sind. Chemiker, Betriebsleiter, Musiker, Dichter, Geisteswissenschaftler, der Hausmann oder die Hausfrau, die versucht zu bestimmen welche Einkäufe gemacht werden sollen für den Haushalt, das Kind das versucht eine Armbrust zu bauen: alle diese Verrichtungen umfassen ein Denken, das sich auf Gegenstände richtet, die selbst kein Denken sind.

Die zweite Ebene ist die, wo Denkprozesse beobachtet werden. Der Wissenschaftshistoriker, der Psychologe, der Pädagoge, der Kriminologe und noch viele andere haben hier ein Interesse. Auch derjenige, der sein eigenes Denken kennenlernen möchte, hat hier einen Typ des Denkens, der dabei helfen kann.

Ein interessantes Beispiel, worauf Steiner noch zeigt als Frucht der Beobachtung des Denkens in seiner Schrift *Wahrheit und Wissenschaft*, ist die Logik. Er schreibt dazu folgendes:

[...] Das Denken selbst ist ein Tun, das einen eigenen Inhalt im Momente des Erkennens hervorbringt. Soweit also der erkannte Inhalt aus dem Denken allein fließt, bietet er für das Erkennen keine Schwierigkeit. Hier brauchen wir bloß zu beobachten; und wir haben das Wesen unmittelbar gegeben. Die Beschreibung des Denkens ist zugleich die Wissenschaft des Denkens. In der Tat war auch die Logik nie etwas anderes als eine Beschreibung der Denkformen, nie eine beweisende Wissenschaft. [...] Wir können hinzufügen: Beim Denken hört alles Beweisen auf. Denn der Beweis setzt bereits das Denken voraus. Man kann wohl ein einzelnes Faktum, nicht aber das Beweisen selbst beweisen. Wir können nur beschreiben, was ein Beweis ist. In der Logik ist alle Theorie nur Empirie; in dieser Wissenschaft gibt es nur Beobachtung. [...] ⁸

Steiner sagt hier, die Logik sei keine beweisende Wissenschaft, sondern eine Beschreibung der Denkformen. Er sagt auch, dass die Beschreibung des Denkens zugleich die Wissenschaft des Denkens sei. Was bedeutet dies aber? Konzentrieren wir uns dabei auf den Satzteil, wo er sagt, die Logik sei eine Beschreibung der Denkformen.

Wir wissen bereits, dass eine Beschreibung des Denkens geliefert werden kann mittels einer Beobachtung des Denkens. Um etwas beschreiben zu können, müssen wir es beobachten. Die Beobachtung des Denkens nun kann verschiedene Aspekte des Denkens in den Blick nehmen. Nehmen wir an, ein Psychologe beobachtet das Denken. Dieser wird das Denken beobachten, insofern es ein seelischer Prozess ist. Es ist ein in der Zeit verlaufender, an eine bestimmte Person gebundener Prozess. Es steht nicht für sich selbst, sondern ist Teil des gesamten Seelenlebens oder Bewusstseins einer Person. Der Psychologe beobachtet unter anderem die seelische Erscheinungsweise oder die Erscheinungsweise der Gedanken und Gedankengänge im Bewusstsein. Damit wird dann ein spezieller Aspekt des Denkens beobachtet. Nehmen wir jetzt an, ein Logiker beobachtet das Denken. Dieser wird sich nicht auf die seelische

Dimension des Denkens richten, sondern auf das, was Steiner oben die Denkformen nennt. Was ist nun eine Denkform? Ich glaube folgendes. Wenn ich denke: ‚Alle Menschen sind sterblich. Socrates ist ein Mensch. Also ist Socrates sterblich‘, dann denke ich damit einen bestimmten Gedankengang. Dieser hat einen seelischen Aspekt, wie wir oben gesehen haben. Er hat aber auch einen logischen Aspekt, nämlich seine allgemeine Form. Den hier zitierten Gedankengang mit Socrates in einer Hauptrolle könnte man deuten als einen Gedankengang der allgemeinen Form *Darii*. *Darii* ist ein bestimmter Begriff aus der Syllogistik, die selbst wieder einen klassischen Teil der Logik bildet. *Darii* ist eine abstrakte Denkform, die nur Hand und Fuß gewinnen kann dadurch, dass sie angewendet wird auf sehr konkrete Inhalte wie Socrates, und die Begriffe der Menschlichkeit und Sterblichkeit. Ohne eine solche Anwendung ist es nur eine allgemeine abstrakte Form, die aber wohl als Essenz all die Elemente umfasst, die eine Rolle spielen beim Bestimmen dahingehend, ob hier ein gültiger oder ungültiger Gedankengang vorliegt. Alle Gedankengänge der Form *Darii* sind gültig. Daneben gibt es auch andere allgemeine abstrakte Denkformen der Syllogistik, die nicht gültig sind, und dies kann man bereits bemerken ohne sie eigens anzuwenden auf konkrete Inhalte. Steiner sagt darum auch, dass die Logik keine beweisende Wissenschaft sei, weil man diese Gültigkeit oder Ungültigkeit einer Denkform nicht beweisen kann: der Logiker kann nur beschreiben was er beobachtet, nämlich dass diese Denkformen gültige bzw. ungültige Gedankengänge abgeben wenn sie angewendet werden auf konkrete Inhalte. Das ist eine Bemerkung zu Steiners These, dass die Logik keine beweisende Wissenschaft sei. Was wir hier feststellen möchten ist, dass die Logik ein Resultat ist von Beobachtungen des Denkens. Wo aber die Aufmerksamkeit nicht auf den zeit- und personengebundene seelischen Aspekt des Denkprozesses gerichtet wird, sondern auf den zeitlosen, allgemeinen Formaspekt der Denkprozesse.

Wenn dies stimmt, dann bedeutet dies, dass es ohne die Beobachtung des Denkens auch keine Logik gäbe. Nicht nur würden wir eine empirische Psychologie des Denkens vermissen, sondern auch die Logik. Die Logik hat, genau wie die Psychologie des Denkens, als Gegenstand das Denken, und sei es nur ein bestimmter Aspekt des Denkens: das was Steiner in dem oben zitierten Fragment aus *Wahrheit und Wissenschaft* bezeichnet als die Denkformen. Es scheint mir hier nicht angemessen noch von einem Denkprozess zu sprechen. Das Prozessmässige des Denkens betrifft vor allem den psychischen, zeitlichen Aspekt. Die Logik beschäftigt sich dagegen mit dem zeitlosen, nicht an eine bestimmte Person gebundenen Aspekt des Denkens.

Ein jeder kann den oben zitierten Gedankengang mit Socrates in der Hauptrolle denken, und für einen jeden gilt stets, dass Gedankengänge der Form *Darii* gültige Gedankengänge sind. Dieser Gedankengang, gedacht durch verschiedene Personen oder zu verschiedenen Zeitpunkten, wird aber in allen Fällen einen anderen Denkprozess hervorrufen, der sich wohl in dieser Form konformiert, dennoch auch seine individuelle Bestimmtheiten aufzeigen wird. Den Logiker interessieren diese individuellen Bestimmtheiten nicht. Der Psychologe dagegen studiert sie eigens, auch oft in Zusammenhang mit logischen Aspekten, die aber für ihn keine Priorität haben. Damit ist diese zweite Ebene eine ganz wichtige, denn sie umfasst nicht nur eine Psychologie des Denkens, sondern auch die Logik. Die Logik ist ein Denken, das sich beobachtend auf die Denkformen richtet. Die Denkpsychologie ein Denken dass auf den

ganzen Denkprozess sich richtet. Es ist dabei deutlich dass in der Geschichte der Philosophie und der Wissenschaften die erste eine hervorragende Rolle gespielt hat, dass die zweite aber heute noch in Entwicklung begriffen ist und noch in den Kinderschuhen steckt.

Dann hat man zuletzt auch noch eine dritte Ebene, wo die Beobachtung des Denkens selbst Gegenstand der Beobachtung wird. Hier wird darüber nachgedacht und beobachtet, was die Beobachtung des Denkens leistet, wie man sie ausführen muss oder kann, welche Schwierigkeiten dabei auftauchen können, welchen Wert die Resultate der Beobachtung des Denkens haben, und noch vieles mehr. Dies ist die Ebene, wo vor allem der Philosoph, der Erkenntnistheoretiker, der Metaphysiker vielleicht interessiert sind. Und es ist auch die Ebene, auf der Steiner schwerpunktmässig in Kapitel III seiner *Philosophie der Freiheit* operiert. Was aber nicht bedeutet, das er nicht auch auf den anderen Ebenen sich bewegt.

Lassen Sie mich dies näher demonstrieren: Z.B. die Steinersche Aussage, dass das Denken und die Beobachtung des Denkens wesensgleich sind, weil beides Denkprozesse sind; zudem auch die Beobachtung, dass das Denken der einzige Gegenstand zu sein scheint, der mit Hilfe eines Wesensgleichen beobachtet werden kann, sind gewonnen durch eine solche Beobachtung, wo die Beobachtung des Denkens ihrerseits Gegenstand der Beobachtung wird⁹. Um sagen zu können, dass zwei Dinge wesensgleich sind, muss man beide auch beobachtet und mit einander verglichen haben. Und ich glaube es ist genau dies, was Steiner zu vielen seiner Resultate führt. Was er in der *Philosophie der Freiheit, Kapitel III* - übrigens nicht immer explizit - als Beobachtungen des Denkens ausführt, sind meistens die Resultate einer bereits fortgeschrittenen Form der Beobachtung des Denkens. Steiner beschränkt sich nicht auf das Beobachten oder Betrachten von ‚einfachen‘ Denkprozessen, die sich auf einen beliebigen Gegenstand richten. Sondern er beobachtet oder betrachtet die Denkprozesse *und* die Beobachtung der Denkprozesse gemeinschaftlich. Er vergleicht sie mit einander und bringt sie zu einander in ein Verhältnis. Er hat sozusagen die ganze Situation im Blick, wo ein Denkprozess beobachtet wird. Beispiele solcher Beobachtungen, die sowohl die Denkprozesse als auch ihre Beobachtung umfassen, und die er uns präsentiert in Kapitel III seiner *Philosophie der Freiheit*, sind folgende:

Nur unterscheidet sich das Denken als Beobachtungsobjekt doch wesentlich von allen andern Dingen. Die Beobachtung eines Tisches, eines Baumes tritt bei mir ein, sobald diese Gegenstände auf dem Horizonte meiner Erlebnisse auftauchen. Das Denken aber über diese Gegenstände beobachte ich nicht gleichzeitig. Den Tisch beobachte ich, das Denken über den Tisch führe ich aus, aber ich beobachte es nicht in demselben Augenblicke. Ich muß mich erst auf einen Standpunkt außerhalb meiner eigenen Tätigkeit versetzen, wenn ich neben dem Tische auch mein Denken über den Tisch beobachten will. Während des Beobachtens der Gegenstände und Vorgänge und das Denken darüber ganz alltägliche, mein fortlaufendes Leben ausfüllende Zustände sind, ist die Beobachtung des Denkens eine Art Ausnahmezustand. Diese Tatsache muß in entsprechender Weise berücksichtigt werden, wenn es sich darum handelt, das Verhältnis des Denkens zu allen anderen Beobachtungsinhalten zu bestimmen. Man muß sich klar darüber sein, daß man bei der Beobachtung des Denkens auf dieses ein Verfahren anwendet, das für die Betrachtung des ganzen übrigen Weltinhaltes den

normalen Zustand bildet, das aber im Verfolge dieses normalen Zustandes für das Denken selbst nicht eintritt¹⁰.

[...]

Die erste Beobachtung, die wir über das Denken machen, ist also die, daß es das unbeobachtete Element unseres gewöhnlichen Geisteslebens ist¹¹.

[...]

Ich bin sogar in demselben Fall, wenn ich den Ausnahmezustand eintreten lasse, und über mein Denken selbst nachdenke. Ich kann mein gegenwärtiges Denken nie beobachten; sondern nur die Erfahrungen, die ich über meinen Denkprozeß gemacht habe, kann ich nachher zum Objekt des Denkens machen. [...]¹²

[...]

Für jeden aber, der die Fähigkeit hat, das Denken zu beobachten -- und bei gutem Willen hat sie jeder normal organisierte Mensch --, ist diese Beobachtung die allerwichtigste, die er machen kann. Denn er beobachtet etwas, dessen Hervorbringer er selbst ist; er sieht sich nicht einem zunächst fremden Gegenstande, sondern seiner eigenen Tätigkeit gegenüber. Er weiß, wie das zustande kommt, was er beobachtet. Er durchschaut die Verhältnisse und Beziehungen. Es ist ein fester Punkt gewonnen, von dem aus man mit begründeter Hoffnung nach der Erklärung der übrigen Welterscheinungen suchen kann. [...]¹³

[...]

Wenn man das Denken zum Objekt der Beobachtung macht, fügt man zu dem übrigen beobachteten Weltinhalte etwas dazu, was sonst der Aufmerksamkeit entgeht; man ändert aber nicht die Art, wie sich der Mensch auch den andern Dingen gegenüber verhält. Man vermehrt die Zahl der Beobachtungsobjekte, aber nicht die Methode des Beobachtens. Während wir die andern Dinge beobachten, mischt sich in das Weltgeschehen - zu dem ich jetzt das Beobachten mitzähle - ein Prozeß, der übersehen wird. Es ist etwas von allem andern Geschehen verschiedenes vorhanden, das nicht mitberücksichtigt wird. Wenn ich aber mein Denken betrachte, so ist kein solches unberücksichtigtes Element vorhanden. Denn was jetzt im Hintergrunde schwebt, ist selbst wieder nur das Denken. Der beobachtete Gegenstand ist qualitativ derselbe wie die Tätigkeit, die sich auf ihn richtet. Und das ist wieder eine charakteristische Eigentümlichkeit des Denkens. Wenn wir es zum Betrachtungsobjekt machen, sehen wir uns nicht gezwungen, dies mit Hilfe eines Qualitativ-Verschiedenen zu tun, sondern wir können in demselben Element verbleiben. [...]¹⁴

Analysiert man diese Aussagen in Kapitel III der *Philosophie der Freiheit*, dann sieht man, dass Steiner darin nicht nur über das Denken spricht, sondern auch sehr viel Raum gibt seiner Sicht auf das Verhältnis von Denken und Beobachtung dieses Denkens. Man könnte sogar die Frage erheben: Ist hier im dritten Kapitel wirklich das Denken Hauptperson, oder ist es nicht eher die Beobachtung des Denkens? Diese letzte ist, wie wir gesehen haben, auch eine Form des Denkens, aber eben doch eine sehr spezielle. Steiner beobachtet und beschreibt nicht nur die Denkprozesse (wie ein Psychologe oder Wissenschaftshistoriker dies tun würde), sondern er beobachtet vor allem auch wie der Denkprozess und die Beobachtung des Denkprozesses

sich zu einander verhalten, und versucht dann diese Beobachtungen argumentativ zu untermauern.

Aussagen in diesem dritten Kapitel, die er über das Denken macht, ohne es zugleich in ein Verhältnis zur Beobachtung des Denkens zu setzen, existieren dort auch und sind natürlich auch sehr wichtig. Ich glaube also beide, das Denken im allgemeinen, aber auch das Denken in seiner speziellen Variante der Beobachtung des Denkens sind hier Kernthema. Beispiele von Beschreibungen des Denkens, wo nicht auch die Beobachtung des Denkens mit einbezogen wird (wohl aber ausgeführt!) sind die unten zitierten Steinerschen Beschreibungen des Denkens. Die erste dieser Beobachtungen könnte man charakterisieren als eine Beobachtung entsprechend Schritt 3a, wie das oben im zweiten Kapitel ausgeführt worden ist. Ein *bestimmter* Denkprozess wird beobachtet, wenn auch ein fingierter¹⁵. Die anderen unten zitierten Beobachtungen könnte man kategorisieren als Beobachtungen entsprechend dem vierten Schritt, wie er oben im zweiten Kapitel dieses Textes beschrieben ist. Also als Beobachtungen, die bestimmte Charakteristiken der Denkprozesse *im allgemeinen* feststellen. Übrigens, Beobachtungen einzelner, konkreter Denkprozesse präsentiert Steiner in seiner *Philosophie der Freiheit* sehr wenig, oder eher nicht. Auch im Hinblick auf die erste der unten zitierten Beschreibungen eines Denkprozesses könnten wir unsere Bedenken haben, weil es hier doch um einen ganz stilisierten Fall einer Beobachtung des Denkens geht, die vielleicht die Resultate mehrerer Beobachtungen eines Denkprozesses umfasst. Vielleicht auch, weil es einen fingierten Denkprozess betrifft. Denn wie könnte Steiner einen Denkprozess fingieren, wenn er nicht bereits einige charakteristische Denkprozesse kennt, woraus er dann Elemente wählt, auf denen er das Fingieren basiert? Was Steiner seinem Leser vorlegt, sind meistens doch bereits sehr allgemeine Bemerkungen über das Denken. Also Bemerkungen, die gelten sollen für grosse Gruppen von, oder vielleicht sogar für alle Denkprozesse. Was man daran sehen kann, dass sie bereits befreit sind von allen möglichen für das Denken nicht essentiellen Elementen.

Resultate über das Denken, die Steiner darlegt, und wo er das Denken beschreibt ohne es zugleich in seinem Verhältnis zur Beobachtung des Denkens zu betrachten sind die folgenden:

Wenn ich beobachte, wie eine Billardkugel, die gestoßen wird, ihre Bewegung auf eine andere überträgt, so bleibe ich auf den Verlauf dieses beobachteten Vorganges ganz ohne Einfluß. Die Bewegungsrichtung und Schnelligkeit der zweiten Kugel ist durch die Richtung und Schnelligkeit der ersten bestimmt. Solange ich mich bloß als Beobachter verhalte, weiß ich über die Bewegung der zweiten Kugel erst dann etwas zu sagen, wenn dieselbe eingetreten ist. Anders ist die Sache, wenn ich über den Inhalt meiner Beobachtung nachzudenken beginne. Mein Nachdenken hat den Zweck, von dem Vorgange Begriffe zu bilden. Ich bringe den Begriff einer elastischen Kugel in Verbindung mit gewissen anderen Begriffen der Mechanik und ziehe die besonderen Umstände in Erwägung, die in dem vorkommenden Falle obwalten. Ich suche also zu dem Vorgange, der sich ohne mein Zutun abspielt, einen zweiten hinzuzufügen, der sich in der begrifflichen Sphäre vollzieht. Der letztere ist von mir abhängig. Das zeigt

sich dadurch, daß ich mich mit der Beobachtung begnügen und auf alles Begriffesuchen verzichten kann, wenn ich kein Bedürfnis danach habe. Wenn dieses Bedürfnis aber vorhanden ist, dann beruhige ich mich erst, wenn ich die Begriffe: Kugel, Elastizität, Bewegung, Stoß, Geschwindigkeit usw. in eine gewisse Verbindung gebracht habe, zu welcher der beobachtete Vorgang in einem bestimmten Verhältnisse steht. So gewiß es nun ist, daß sich der Vorgang unabhängig von mir vollzieht, so gewiß ist es, daß sich der begriffliche Prozeß ohne mein Zutun nicht abspielen kann¹⁶.
[...]

Eben weil wir es selbst hervorbringen, kennen wir das Charakteristische seines Verlaufs, die Art, wie sich das dabei in Betracht kommende Geschehen vollzieht. Was in den übrigen Beobachtungssphären nur auf mittelbare Weise gefunden werden kann: der sachlich-entsprechende Zusammenhang und das Verhältnis der einzelnen Gegenstände, das wissen wir beim Denken auf ganz unmittelbare Weise. Warum für meine Beobachtung der Donner auf den Blitz folgt, weiß ich nicht ohne weiteres; warum mein Denken den Begriff Donner mit dem des Blitzes verbindet, weiß ich unmittelbar aus den Inhalten der beiden Begriffe. Es kommt natürlich gar nicht darauf an, ob ich die richtigen Begriffe von Blitz und Donner habe. Der Zusammenhang derer, die ich habe, ist mir klar, und zwar durch sie selbst¹⁷.

[...]

[...] Meine Beobachtung ergibt, daß mir für meine Gedankenverbindungen nichts vorliegt, nach dem ich mich richte, als der Inhalt meiner Gedanken; nicht nach den materiellen Vorgängen in meinem Gehirn richte ich mich. [...]¹⁸

Eigentlich ist dies nicht sehr viel im Vergleich zur Fülle von Resultaten, die eine Beobachtung des Denkens im Prinzip liefern könnte. Dies bedeutet aber nicht, dass Steiner in Kapitel III nicht mehr über das Denken sagt. Das allermeiste aber sagt er stets im Rahmen einer Darlegung des Verhältnisses vom Denken zur Beobachtung des Denkens. Die Denkprozesse selbst, im engeren und eigentlichen Sinne als eigenständige Phänomene des Seelenlebens, werden dabei in Kapitel III der *Philosophie der Freiheit* eher vernachlässigt¹⁹. Dies liesse sich sehr einfach demonstrieren anhand der Arbeiten Karl Böhlers aus der *Würzburger Schule*, weil dieser sehr viele und erstaunlich reiche Beobachtungen der Denkprozesse macht, die bei Steiner nicht vorkommen. Die aber von Bühler gewonnen sind mit Hilfe einer Methode der Beobachtung des Denkens, die ganz ähnlich, vielleicht sogar identisch ist mit jener Methode, die Steiner in seiner *Philosophie der Freiheit* beschreibt²⁰.

Kapitel III der *Philosophie der Freiheit* ist vor allem geschrieben mit dem Ziel der Lösung einer fundamentalen erkenntnistheoretischen Frage. Und dies veranlasst Steiner, nur dasjenige, was er dazu benötigt, in einer eher exemplarischen Form und in Form einer Essenz niederzuschreiben. Dies ist freilich nur *eine* Fraktion desjenigen, was man über das Denken mit Hilfe der Beobachtung des Denkens sagen könnte. Obwohl es – im Hinblick auf den erkenntnistheoretischen Gesichtswinkel – für Steiner wohl die *allerwichtigsten* Beobachtungen sind, die man als Mensch machen kann:

[...] Für jeden aber, der die Fähigkeit hat, das Denken zu beobachten - und bei gutem Willen hat sie jeder normal organisierte Mensch -, ist diese Beobachtung die allerwichtigste, die er machen kann. Denn er beobachtet etwas, dessen Hervorbringer

er selbst ist; er sieht sich nicht einem zunächst fremden Gegenstande, sondern seiner eigenen Tätigkeit gegenüber. Er weiß, wie das zustande kommt, was er beobachtet. Er durchschaut die Verhältnisse und Beziehungen. Es ist ein fester Punkt gewonnen, von dem aus man mit begründeter Hoffnung nach der Erklärung der übrigen Welterscheinungen suchen kann²¹.

Dies ist wahrhaftig nicht wenig. Steiner sagt hier, dass jeder Mensch, der den guten Willen dazu hat und über ‚normale‘ menschliche Fähigkeiten verfügt, das Denken beobachten kann. Dabei spezifiziert er nicht weiter was ‚normal‘ hier bedeutet. Aber ich nehme an er will nur sagen, dass man bereits extrem geistig-seelisch oder körperlich eingeschränkt sein müsste, um ausserstande zu sein das Denken zu beobachten. Ich glaube als Leser der Steinerschen Schriften sind wir alle wohl qualifiziert! Entscheidender aber ist, dass er hier auch betont, diese Beobachtung des Denkens sei die *allerwichtigste*, die der Mensch machen kann. Es ist deutlich dass er dies unter Erkenntnisgesichtspunkten versteht. Denn er führt aus, durch diese Beobachtung werde ‚ein fester Punkt gewonnen, von dem aus man mit begründeter Hoffnung nach der Erklärung der übrigen Welterscheinungen suchen kann‘. Ich glaube dies bedeutet auch: wenn wir die Welt wirklich *solide* erkennen wollen, so müssen wir unbedingt an jener Beobachtung, die uns diesen festen Punkt liefert, auch vorbei. Denn sie bildet ja das Fundament des Erkennens. Ohne dieses Fundament können wir wohl wissenschaftlich tätig sein und uns Teilen der Welt erkennend zuwenden - *solche* Erkenntnisse werden aber immer auf einem tieferen Niveau (nämlich dem erkenntnistheoretischen) zweifelhaft sein, weil sie nicht gestützt werden durch die allerwichtigste Beobachtung, die wir machen können. Ohne diese Beobachtung keine wirklich fundierte Erkenntnis.

Dies ist gewiss ein schwerwiegendes Argument sich der Beobachtung des Denkens zu widmen: Wenn man folglich gediegene Erkenntnisse *jeder* Art will (also auch geisteswissenschaftliche Erkenntnisse im Sinne Steiners), so kann man nicht umhin, das Denken zu beobachten.

Beherrigt man darüber hinaus noch, dass für Steiner die Lösung der Freiheitsfrage abhängig ist von der Lösung der Erkenntnisfrage, dann lässt sich erahnen, warum er die Beobachtung des Denkens als die allerwichtigste bezeichnet, die man machen kann. Nicht nur für das Erkennen im allgemeinen ist sie allerwichtigst, sondern speziell auch für das Lösen der Frage, ob wir als Mensch freie Wesen sind oder nicht.

Für seine Lösung der erkenntnistheoretischen Frage benötigt Steiner vor allem Tatsachen betreffend das Verhältnis von Denkprozess und Beobachtung dieses Denkprozesses. Was ihn dazu veranlasst, bereits vom Anfang an zu einem eher komplexen Typ der Beobachtung des Denkens zu gehen, wo nicht nur die Denkprozesse für sich, sondern die Denkprozesse in ihrem besonderen Verhältnis zur Beobachtung des Denkens beschrieben werden. Wo also vor allem die Beobachtung des Denkens Gegenstand der Forschung und der philosophischen Gedankengänge ist.

Dieser Aufsatz, vor allem das obenstehende zweite Kapitel mit den verschiedenen Schritten und [die online Applikation](#), ebenso die unten stehenden Formen sollen wie gesagt eine Hilfe sein, selbst Beobachtungen des Denkens durchzuführen. Es scheint mir dabei aber sinnvoll, zunächst einmal auf einem einfachen Niveau zu beginnen, und von dort ausgehend dann auch

die mehr komplizierten Beobachtungen zu machen und nachzuvollziehen. Das bedeutet keineswegs, dass man Steiners ‚Sprüngen‘ nicht folgen könnte, oder dass sie gar unlogisch seien. Dieser Meinung bin ich absolut nicht! Nur ‚didaktisch‘, möchte ich sagen, sollten die oben angeführten Bemerkungen, und vor allem auch die oben beschriebene Schritte dem Beobachten des Denkens einen systematischeren Gehalt geben, und die Praxis der Beobachtung des Denkens bei dem Leser unterstützen, der dies möchte.

Folgt man den Schemata, wie sie im zweiten Kapitel dieses Aufsatzes bei den verschiedenen Schritten gezeigt worden sind, dann erhält man am Ende jeder Beobachtung zwei Beschreibungen: Eine, welche die Beobachtungen des Denkprozesses schriftlich oder auditiv feststellt, und eine, wo dies auch für die Beobachtungen der Beobachtung des Denkprozesses geschieht. Gemeinsam lassen sich diese dann in einem letzten zusammenfassenden Schritt analysieren und integrieren (Schritt 4). Dabei ist die Beobachtung der Beobachtung des Denkens eher von methodischem und erkenntnistheoretischem Wert, während dagegen die Beobachtung des Denkens wirklich die Wissenschaft des Denkens im engeren Sinne darstellt. Ähnlich wie man die Wissenschaft der Ornithologie schafft durch die Beobachtung der Vögel. Weil aber das Denken beobachtet wird mit Hilfe des Denkens, greift letzterer Vergleich ein wenig zu kurz und trifft den Sachverhalt nicht wirklich präzise. Denn beim Denken gehören auch die methodischen Bemerkungen/Beobachtungen zum Resultat der Wissenschaft des Denkens dazu, weil sie ebenfalls Denkprozesse betreffen, denn die Beobachtung des Denkens ist, wie wir gesehen haben, ihrerseits ein Denkprozess. Nicht also wie bei anderen Wissenschaften lässt sich hier sagen: ‚Erkenntnistheoretische und methodische Betrachtungen gehören nur teilweise dem spezifischen Wissenschaftszweig an und seien Sache der Philosophie, in deren Rahmen gegebenenfalls die wissenschaftliche Methode und deren erkenntnistheoretische Fundierung anzusiedeln ist‘. Beim Denken sind Erkenntnistheorie und Methodik unzertrennbare Teile derselben Wissenschaft des Denkens. Es geschieht nicht ohne Grund, dass Steiner die Frage nach dem Ursprunge des Denkens an die Spitze der Erkenntnistheorie stellt, und diese wiederum an die Spitze der Einzelwissenschaften überhaupt²². Die Wissenschaft des Denkens hat im Gebäude der Wissenschaften schlechthin eine Sonderstelle, indem sie das Schluss- oder Kernstück der Wissenschaften und des Erkennens bildet.

Will man Steiners Resultaten von Kapitel III wirklich fruchtbringend nachgehen, dann darf man also nicht stehen bleiben bei den einfachen Beobachtungen der Denkprozesse. Denn seine Resultate lassen sich nur wiederholen wenn man auch die *Beobachtung des Denkens* selbst *beobachtet*. Und, um ein Beispiel zu geben, selbst dabei feststellt, dass Denkprozess und die Beobachtung dieses Denkprozesses in dem Sinne wesensgleich sind, dass sie beide ein Denken sind. Also ein innerer Prozess mit bestimmten für das Denken essentiellen Charakteristiken. Hinzugefügt sei am Rande, dass Steiner ganz direkt zu seinen allgemeinen Aussagen übergeht. Möglich, weil er Goethe folgend annimmt, dass im Einzelfall bereits problemlos das Allgemeine erblickt werden kann, und er also nicht einer Methode der Induktion beipflichtet, die aus verschiedenen Einzelbeobachtungen das Allgemeine erschliesst und herausanalysiert. Dies näher zu untersuchen möchte ich allerdings einer anderen Studie überlassen, die dazu auf jeden Fall nötig wäre. Im Hinblick auf die Praxis ist es in meinen Augen jedenfalls eine befriedigend pragmatische Wahl, wenn man dem Induktionsweg folgt,

und dann im Laufe des Prozesses zu sehr anregenden Aussagen und Hypothesen kommt, die auch im Einzelfall überzeugen können. Hier geht es darum, zu starten. Ich glaube, einmal angefangen, wird man selbst ganz sicher den Weg zu den Resultaten finden können.

4. Die Funktion der Beobachtung des Denkens

Das Denken ist eine Funktion, etwa eine seelische oder seelisch-geistige. Sie hat als Thema alle möglichen Gegenstände der Welt. Das Denken kann aber auch selbst Objekt des Denkens sein. Dann sprechen wir vom Denken über das Denken. Einen Unterschied zur Beobachtung des Denkens sehe ich darin, dass die Beobachtung stets eine Tendenz zu Wahrnehmungen hin zeigt, so weit es darum geht Theorien immer anhand von Wahrnehmungen zu fundieren, und auf diese Weise auch an der empirischen Erfahrung zu prüfen. Während das Denken über das Denken rein spekulativ sein könnte – also nicht oder nur wenig wahrnehmungsbasiert –, kann die Beobachtung des Denkens nicht existieren ohne eine starke empirische Basis. Und schliesslich kann man noch einen Schritt weiter gehen und auch die Beobachtung des Denkens ihrerseits beobachten. Diese Beobachtung der Beobachtung des Denkens liefert uns dann die methodische und erkenntnistheoretische Begründung für die Beobachtung des Denkens. Weiter muss man dann nicht gehen. Man muss also nicht etwa die Beobachtung der Beobachtung des Denkens eigens nochmals beobachten, vielleicht ad infinitum im Sinne eines unendlichen Regresses. Denn die Beobachtung der Beobachtung des Denkens liefert bereits die Begründung für die Tragfähigkeit der Beobachtung des Denkens, wie Steiner dies dertut in Kapitel III seiner *Philosophie der Freiheit*. Er braucht, zusammen mit seinem Leser, lediglich diese Begründung, um der Beobachtung des Denkens als Methode der Erkenntnisgewinnung wirklich vertrauen zu können. Sie soll tragfähig sein hinsichtlich möglicher erkenntnistheoretischer Zweifel. Sie liefert uns also die Sicherheit, dass wir die Beobachtung des Denkens anwenden können, um das Denken in all seinen weiteren Aspekten begreifen zu können.

Fragen wir uns noch einmal aus einem mehr illustrierenden und didaktischen Gesichtswinkel: was bringt eigentlich die Beobachtung des Denkens zur Erfahrung oder zum Erleben des Denkens hinzu? Warum neben dem Denken über die verschiedenen Gegenstände auch noch die Beobachtung des Denkens und sogar die Beobachtung der Beobachtung des Denkens? Was leistet denn eigentlich diese Beobachtung, wenn wir sie anwenden auf das Denken, das wir doch bereits täglich erleben/erfahren? Das Denken ist ein bewusster Prozess, kein unbewusster. Wir können uns daran erinnern, es uns wieder vergegenwärtigen, darauf zurückschauen, es beschreiben, versuchen Fragen darüber zu beantworten, u.a.m. Was bringt uns dies aber, das hinaus geht über das blosses Durchmachen/Mitmachen/Erleben/Erfahren eines Denkprozesses?

Eine skeptische Frage, die A. Burms, Professor der KU Leuven, mir einmal stellte, war diese: Eine Beobachtung des Denkens ist möglich. Das nehme ich an. Aber was liefert eine solche Beobachtung mehr als eine reine Wiederholung des Denkprozesses, also nur ein Wiedererleben dieses Prozesses, ohne dass *zusätzliche* Informationen oder Erkenntnisse dabei ans Licht kommen?

Wir kennen alle die Erfahrung, dass wir einen Gedankengang wiederholen können. Auf's neue durchmachen können. Zudem dabei auch versuchen können, ihn zu perfektionieren, zu überprüfen, einfacher und/oder eleganter zu machen, usw. Die Frage ist dann: wie kann eine Beobachtung des Denkens mehr sein als ein solches Wiedererleben des Denkprozesses? Was also bringt eigentlich die Beobachtung des Denkens zur Erfahrung des Denkens hinzu?

Die Antwort auf diese Frage ist einfach und wurde im vorigen Kapitel bereits angerührt. Fragen wir Darwin etwas über die Organismen, dann bekommen wir eine Sammlung von zahlreichen Beobachtungen, Gedanken, Theorien und Beweisen bezüglich seines Gegenstandes: den Organismen. Fragen wir Darwin dagegen etwas über sein Denken, so bleibt er sehr karg²³. Selbst wenn er etwas darüber mitteilt, gibt es doch weit mehr, was er darüber sagen *könnte*. Denken wir dem gegenüber an Kekulé, der ganz bis in Einzelheiten gehend vom Entstehen seiner Gedanken berichtet.

In groben Zügen könnte man sagen: Das Denken ist ein Prozess, den der Mensch erlebt. Resultat dieses Prozesses sind mehr oder wenig entwickelte Fragen, Beobachtungen, Theorien, Beweise, Erkenntnisse, Zeugnisse usw. bezüglich des spezifischen Gegenstandes des Denkens. Diese werden mittels Denkprozessen explizit formuliert und/oder illustriert. Das Resultat eines Denkprozesses ist meistens sehr artikuliert. Hört man hier auf, dann hat man als artikuliertes Resultat einen Inhalt, der uns etwas sagt über den spezifischen Gegenstand des Denkens. Etwa die Organismen, wie in Darwins Fall. Resultat seines Denkens sind die bekannten Theorien, Beweise usw. die Evolution betreffend. Und was liefert dann die Beobachtung des Denkens *zusätzlich* zu derlei Resultaten? Wäre sie tatsächlich *nur* eine Wiederholung des beobachteten Denkprozesses, dann sollte das Ergebnis dieser Beobachtung letztendlich kaum mehr sein, als eine Wiederholung der Resultate dieses beobachteten Denkprozesses. Dies ist aber nicht der Fall. Resultat der Beobachtung des Denkens sind Fragen, Entdeckungen, Theorien, Erkenntnisse, Zeugnisse usw. bezogen auf die *Denkprozesse* selbst, und nicht im Hinblick auf den spezifischen Gegenstand dieser Denkprozesse. Und all diese werden als Teil des Beobachtungsprozesses dann auch eigens sprachlich oder in einer anderen Form artikuliert. Die Beobachtung des Denkens gibt uns als Resultat artikuliert Inhalte, die uns sehr detailliert erzählen, wie die Resultate des Denkens bezüglich seines spezifischen Gegenstandes während des Denkens entstanden sind. Welche Entitäten daran beteiligt waren, und welche charakteristischen Eigenschaften diese wiederum haben.

Man könnte diesen Sachverhalt in etwa vergleichen mit dem Bauen eines Hauses. Am Ende steht da ein fertiges Haus. Angenommen, niemand hätte beobachtet hat wie das Haus gebaut worden ist. Wenn dann der Bau steht und alle Arbeiter, Baumeister usw. heimgegangen sind, dann wird es für den Unbeteiligten schwierig noch heraus zu finden *wie* eigentlich das Haus zustande gekommen ist (welche Fachhandwerker beteiligt waren usw). Denken wir nur daran, wie z.B. die Pyramiden gebaut worden sind. Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, weil wir kaum über Zeugnisse von Menschen verfügen, die das Bauen der Pyramiden wirklich auch beobachtet haben. Hätten wir jetzt Beobachter, die beim Hausbau anwesend waren und ihn begleiteten, dann würden wir, nachdem der Bauvorgang beendet ist, mehr haben als nur ein Haus: wir würden auch in allen Einzelheiten wissen *wie* es gebaut worden ist, und was dort alles verbaut worden ist. Man könnte, was die Beobachtung des Denkens hinzufügt zu den Resultaten des beobachteten Denkprozesses, innerhalb gewisser Grenzen vergleichen mit

einem solchen Beobachtungsbericht über den Hausbau. Diese Beobachtungen enthalten mehr als das Haus (das Resultat des Bauprozesses), denn sie erzählen auch was alles in Betracht gekommen ist beim Bauen. Genau so enthalten auch die Resultate der Beobachtung des Denkens weit mehr als das Resultat des beobachteten Denkprozess.

Dieser Sachverhalt gilt natürlich allgemein, für alle die Denkprozesse. Wir *erkennen* unser eigenes Denken nur dann, wenn wir es auch eigens beobachten. Wenn wir es nur ausführen und erleben, erkennen wir nur was Inhalt und Resultat dieses Denkens ist, die sich lediglich auf den spezifischen Gegenstand des Denkens beziehen, nicht auf den Denkprozess selbst. Nur wenn der Gegenstand des Denkens ein Denkprozess wäre, oder Beschreibungen von verschiedenen Denkprozessen, könnte ein Denkprozess uns Erkenntnisse auch über das Denken liefern. Dann stehen wir aber bereits mitten in der Beobachtung des Denkens drinnen.

Zudem darf man auch sagen, dass selbst wenn wir einen Denkprozess beobachten, dies uns zunächst nichts lehrt über das Beobachten des Denkens. Es sei denn, wir beobachten einen Denkprozess, der selbst eine Beobachtung eines Denkprozesses war. Nur wenn wir die Beobachtung des Denkens eigens beobachten, können wir, als eine spezifische Art des Denkens, auch diese Beobachtung kennenlernen²⁴.

Ein praktisches Beispiel könnte den Unterschied zwischen dem blossen Erleben/Erfahren eines Denkprozesses und der Beobachtung dieses Denkprozesses fasslich machen. Denken Sie, um eine solche Erkenntnis zu erlangen, eine Minute ganz ernsthaft nach über die folgende Frage (es könnte auch eine beliebige andere Frage sein): ‚Was sind die Vorteile und was sind die Nachteile der Kernkraftwerke? Listen Sie diese auf. Versuchen Sie dabei möglichst objektiv zu arbeiten. Sie haben vielleicht eine Meinung über die Frage ob man die Kernkraftwerke wirklich abschaffen oder behalten sollte. Das ist hier aber nicht die Frage. Die Frage hier ist: ‚Was sind, auf der einen Seite, die Vorteile der Kernkraftwerke und was sind, auf der anderen Seite, die Nachteile der Kernkraftwerke?‘ Denken sie nur eine Minute (länger als drei Minuten sollte es nicht dauern) darüber nach. Konzentrieren Sie sich darauf und versuchen sie in dieser Zeit so gut es geht eine möglichst richtige und vollständige Antwort zu geben.

Wenn Sie dies getan haben, dann haben Sie einen Denkprozess erlebt/erfahren. Sie haben ihn ganz bewusst erlebt. Die Frage ist nun: was können Sie jetzt, unmittelbar nachdem Sie ihn beendet haben, sagen über den Denkprozess, den Sie soeben erlebt/erfahren haben? Also: nichts über Kernkraftwerke als Thema des Denkens, sondern: Was haben Sie erlebt/erfahren/getan/durchgemacht während der Lösung der Frage? Und antworten Sie auch dabei nach Möglichkeit so zügig wie Sie können.

Probieren Sie dabei einmal in einem ersten Schritt diese letztgestellte Frage zu beantworten dadurch, dass Sie Ihre Erlebnisse/Erfahrungen beschreiben *ohne* zusätzlich auf den Denkprozess zurück zu schauen, denn das wäre bereits Bestandteil einer Beobachtung des Denkens²⁵. Unsere Frage ist hier zunächst: Was wissen Sie noch vom Denkprozess im ersten Moment, nachdem Sie ihn beendet haben? Sie wissen das Resultat bzw Teilresultate. Das ist deutlich. Die Vorteile und Nachteile der Kernkraftwerke haben Sie ja soeben aufgelistet. Was aber können Sie zusätzlich noch über den Denkprozess selbst sagen?

Versuchen Sie jetzt als nächstes mit allen möglichen Mitteln ihre Erlebnisse/Erfahrungen des Denkprozess zu beschreiben. Dabei werden Sie bemerken, wie jeder Versuch, diese Frage zu beantworten und den vergangenen Denkprozess zu beschreiben, einmündet in eine innerliche Bewegung, in der Sie auf den vergangenen Denkprozess zurückschauen.

Führen Sie dieses Zurückschauen aus, und halten Sie dabei auch mit Hilfe von Stift und Papier ihre Entdeckungen fest. Sie schauen also zurück auf den soeben erlebten Denkprozess und beschreiben dabei was Sie erlebten. Sie könnten dabei wie gesagt auch einen Tonaufnehmer verwenden, oder diese [online Applikation](#) . Weil es hier aber lediglich um eine sehr kurze Übung geht, schreiben Sie in diesen Fall das Beobachtete am besten nur schnell auf.

Wenn dies getan ist, sollten Sie, was Sie *jetzt* wissen über den soeben erlebten Denkprozess, einmal mit demjenigen vergleichen, was sie *vorher* darüber wussten an der Stelle unmittelbar, nachdem Sie ihn beendet hatten. Es sind diese Erkenntnisse mindestens ein Teil dessen, was die Beobachtung des Denkens zum blossen Denken über einen Gegenstand noch hinzufügen kann.

Es ist weiter auch möglich zu zeigen, dass Sie diese Erkenntnisse nicht hatten unmittelbar nachdem Sie den Denkprozess über die Kernkraftwerke ausgeführt hatten. Vergleichen Sie dazu den Inhalt Ihrer Antwort auf die Frage nach Vorteilen und Nachteilen der Kernkraftwerke mit dem Inhalt Ihrer aufgeschriebenen Resultate der Beobachtung dieses Denkprozesses. Fragen Sie sich ferner: Habe ich wirklich während des Denkprozesses über die Kernkraftwerke auch alle die Erkenntnisse und Bemerkungen gedacht die ich hier jetzt als Folge einer Beobachtung dieses Denkprozesses aufgeschrieben habe? Um sich dies zu erleichtern könnte man auch mehr bis ins Einzelne gehend sich fragen: Habe ich wirklich all die Begriffe, die ich verwendet habe um meinen Denkprozess über die Kernkraftwerke zu beschreiben, auch gedacht, während ich damit beschäftigt war die Frage nach Vorteilen und Nachteilen der Kernkraftwerke zu beantworten?

Ein Beispiel mag dieses Verfahren noch ein wenig illustrieren. Stellen Sie sich vor, Sie haben die Frage beantwortet und sind vielleicht zu folgenden Vor- und Nachteilen gekommen:

Vorteile der Kernkraftwerke: - Großer Energieertrag: relativ wenig Rohstoffe und Anstrengungen können eine Menge Energie produzieren; - Saubere Energie: keine CO2 Emmission; - Ein Gipfelpunkt der Wissenschaft: Wissenschaftler und andere Experten können hier eine erfüllende Arbeit finden; - Viel und relativ preiswerte Energie.

Nachteile der Kernkraftwerke: - Gefährlicher Abfall, der lange Zeit gelagert werden muss, was nicht nur sehr schwierig ist, sondern auch viele nachfolgende Generationen belastet; - Die Möglichkeit einer Katastrophe mit schrecklichen Folgen für Mensch und Umwelt; - Die ständige Angst vor schlimmen Unfällen bei denjenigen Menschen, die in unmittelbarer Umgebung der Kernkraftwerke leben; - Kernkraftwerksbetreiber bereichern sich ausserordentlich, indem sie die Menschen zu abhängigen Konsumenten reduzieren.

Dies ist eine mögliche Antwort auf die gestellte Frage. Nehmen wir dann weiter an, die Beschreibung des Denkprozesses, die Sie im Verlauf einer Beobachtung des Denkprozesses angefertigt haben, sähe etwa so aus (auch dies selbstverständlich nur als Beispiel zu nehmen; Ihr eigener Denkprozess und dessen Beschreibung könnte auch ganz anders aussehen, denn er ist ja sehr individuell):

Ich wiederholte die Frage innerlich um sie besser festhalten zu können und um mich darauf zu konzentrieren. Dies gelang und die ersten zwei Vorteile sprangen mir gleich ins Bewusstsein. Um Sie festzuhalten platzierte ich Sie innerlich ‚links‘. Ich stellte mir auch vor, dass ich eine vertikale Linie zog, wo dann rechts die Nachteile stehen sollten. Es war eigenartig, weil ich diese zwei Vorteile bereits kannte, noch bevor ich sie innerlich ganz formuliert hatte. Weil ich sie aber memorisieren wollte, gab ich mir selbst den Auftrag, sie dennoch innerlich sprechend in einen Satz zu kleiden. Dies war allerdings ein wenig verwirrend, weil während des innerlichen Aussprechens dieser zwei ersten Vorteile gleich noch weitere Gedanken zum Thema dazu traten. Was dazu führte, dass ich beim Sprechen den Faden verlor. Dennoch setzte ich das innerliche Sprechen ganz bis zum Schluss fort. Erst dann ging ich auf etwas ein, was mich bereits einige Zeit ‚besprungen‘ hatte. Nämlich gleich nachdem ich an den Vorteil der Sauberkeit gedacht hatte, dachte ich auch an das Problem des Abfalles und dessen Gefährlichkeit. Ein Gefühl ergriff mich von tiefer Angst, als ich diesen Gedanken verfolgte und plötzlich einsah, was es bedeutete, dass tausende Jahre später dieser Abfall immer noch vorhanden und gefährlich sein würde. Diese Einsicht überraschte mich, und zugleich sah ich ein, wie tief dieser Sachverhalt eigentlich in unsere Zukunft eingreift. Es erschütterte mich derart, dass die Frage bei mir auftauchte, wie Menschen Entscheidungen mit derartigen Folgen treffen können. Diese Frage war aber nicht in diesen Worten präsent, sondern nur als ein kurzes innerliches und von mir selbst produziertes Bild. Und zwar als Bild einer Rakete *à la* ein Comic Strip auf einem schwarzen Hintergrund. Damit war ein ganzes Gedankengespinnst verbunden, das gleichzeitig da war, und das zugleich folgende Inhalte aufzeigte, auf eine Weise, die weiter nicht mit Vorstellungen irgendeiner Art verbunden war: - Vielleicht glauben diese Leute dereinst den Abfall zur Sonne senden zu können, - Die Sonne ist selbst auch sehr radioaktiv, - das wäre eine nette Lösung, - was, wenn eine Kollision dieser Rakete stattfände mit bemannten Raumschiffen, das wäre wohl eine Katastrophe, ... Dies ist aber nur eine Auswahl desjenigen, was mir da als Inhalt auf einen Schlag bewusst war. Ich blieb nicht lange dabei, denn ich erlebte eine ‚Bewegung‘ nach unten, zu dem Platz rechts unter diesem Nachteil, wo dann der folgende Nachteil stehen sollte. Zugleich war dieser Nachteil mir auch bewusst. [...] Ich bemerkte, dass beim Auflisten der Vor- und Nachteile, ein bestimmter Vorteil inspirierend sein konnte für andere Vor- oder Nachteile und umgekehrt. Ich erlebte den Denkprozess als ein ständiges Hin-und-Her zwischen möglichen Nachteilen und Vorteilen, die dadurch noch verfeinert wurden, indem sie einem Nachteil oder einem Vorteil untergeordnet wurden, den ich bereits gefunden hatte, u.a.m. Dieses Hin-und-Her lenkte mich ab und ich blieb eine Weile dabei stille stehen. Dann erinnerte ich mich wieder an die Frage, die ich lösen sollte, und ich zwang mich wieder daran zu gehen mich damit zu

beschäftigen. Unwillkürlich fühlte ich mich mitgeschleppt durch diese verschiedenen ‚Bewegungen‘ des Hin und Her, die sich ohne meine Kontrolle zu ereignen schienen, und die ich innerlich auch räumlich erlebte. [...] Am Ende des Denkprozesses bemerkte ich, dass meine Inspiration austrocknete. Dies ärgerte mich und ich strengte mich an noch weitere Vor- oder Nachteile zu finden. Ich bemerkte dabei, dass die Nach- und Vorteile, die ich jetzt noch bedenken konnte, alle unendlich weniger wichtig schienen, als jene, die ich bereits gefunden hatte. Ich dachte dann daran aufzuhören. Dies empfand ich aber nicht befriedigend und unterbrach mein Suchen mit der Frage: Gibt es eine Möglichkeit zu wissen, ob ich *alle* Vor- und Nachteile gefunden habe? Diese Frage habe ich auch innerlich ausgesprochen, um meine Initiativkraft beizulegen, aber sie war mir gleichzeitig bewusst, als Resultat der Unschlüssigkeit über das Aufhören. [...]

Eine solche Beschreibung lesend kann man sich fragen: Habe ich wirklich während des Denkens über die Vor- und Nachteile der Kernkraftwerke *auch* alle diese *Begriffe* mitgedacht, die Teil der obenstehenden Beschreibung des Denkprozesses sind? Oder nur *Erlebnisse* gehabt, die nachträglich in der Beschreibung begrifflich näher gekennzeichnet werden? Habe ich, ganz konkret, bereits damals die *Begriffsinhalte*: ‚innerlich sprechend Wiederholen der Frage‘, ‚ins Bewusstsein springen‘, ‚in einen Satz kleiden‘, ‚verwirrend‘, ‚der Gedanke ‚bespringt‘ mich‘, ‚ergriffen werden durch ein Gefühl‘, ‚ein ganzes Gedankengespinnst‘, ‚nicht lange dabei bleiben‘, usw.usf. wirklich gedacht? Waren die auch Teil meines Denkprozesses, der auf das Lösen der Frage nach den Vor- und Nachteilen der Kernkraftwerke gerichtet war?

Nicht ohne Ironie ist, dass diese Frage beantwortet wird durch die obenstehende Beschreibung des Denkprozesses selbst. Denn wären die oben angeführten erlebnisbeschreibenden *Begriffe* während des ursprünglichen (beobachteten) Denkprozesses bereits mitgedacht worden, dann würde die Beschreibung dies melden. Sie würde melden, dass der Inhalt des beobachteten Denkprozesses auch Begriffe umfasste, die sich auf den Denkprozess selbst bezogen. Dies ist aber nicht der Fall. Die Beschreibung des Denkprozesses zeigt nur *begriffliche Inhalte* des Denkprozesses auf, die sich bezogen auf den Gegenstand des Denkens, also auf die Kernkraftwerke und ihre Vor- und Nachteile. Und im übrigen fast nur begrifflich *nicht bestimmte* reine Erlebnisse. Fast alle Denkbewegungen waren gerichtet auf das Ausarbeiten einer befriedigenden Antwort auf die Frage nach den Vor- und Nachteilen der Kernkraftwerke. Vielleicht mit zwei Ausnahmen, auf die wir unten noch eingehen werden. Und entsprechend sind fast nur Gedankeninhalte gedacht worden, die relevant waren für eine Antwort auf diese Frage, aber keine, die dazu dienten den laufenden Denkprozess zu beschreiben. Es ist also in diesem Falle die nachträglich ausgeführte Beobachtung des Denkens, die zeigt, dass während des ursprünglichen Denkprozesses der Denkende nicht damit beschäftigt war diesen Denkprozess selbst auch noch begrifflich zu bestimmen und beschreiben.

Dies darf nicht verwechselt werden mit der Bemerkung, dass der Denkende wohl all diese Dinge erlebt hat, die hier beschrieben werden. Auch Sie haben vermutlich alles erlebt, was Sie nachher mit Hilfe der Beobachtung des Denkens beschrieben haben. Das heißt aber nicht, dass Sie das Erlebte bereits *während des Erlebens* schon beobachtet und begrifflich bestimmt haben. Vor allem wenn man die Einzelheiten ein wenig verlässt und zur Beobachtung und

Bestimmung der mehr allgemeinen Charakteristiken des Denkens aufsteigt, wird es deutlich, dass diese durch die Beobachtung gewonnenen begrifflichen Bestimmungen des Denkens nicht Teil des Inhaltes des initiellen Denkprozesses gewesen sind. Denn dieser hatte die Frage und ihre Lösung zum Inhalt. Damit sollte folgender Unterschied deutlich sein: Auf der einen Seite haben wir das reine Erleben/Erfahren von etwas, wobei das Erlebte eben nicht zugleich beobachtet und damit auch begrifflich bestimmt wird. Und auf der anderen Seite das Beobachten und begriffliche Bestimmen.

Dies ist unter Umständen eine etwas verwirrende Übung, weil die Denkprozesse über einen Gegenstand unterbrochen werden können durch Beobachtungen, die man über den Denkprozess macht: es kann schwierig sein sich ausschliesslich auf das Lösen der Frage zu konzentrieren, und die Aufmerksamkeit auf andere Dinge inklusive den eigenen Denkprozess auszuschalten. Ein Beispiel davon finden Sie in der obenstehenden Beschreibung des Denkprozesses, wo ich beim Lösen der Frage wirklich abgelenkt wurde durch das ‚Hin-und-Her-Bewegen‘ zwischen den möglichen Vor- und Nachteilen, denen ich mich ausgesetzt sah. Vielleicht haben Sie ähnliche Erfahrungen gemacht. Beachten Sie auch, wie eine solche Verschiebung der Aufmerksamkeit den eigentlichen Denkprozess behindert: er kann sich jetzt nicht mehr weiter entfalten und hört schliesslich ganz auf. Was hier geschieht ist, dass man während des Denkprozesses bereits unwillkürlich abrutscht in eine Beobachtung des Denkens, noch bevor der Denkprozess sein Ziel erreicht hat. Es ist möglich sehr schnell zu wechseln zwischen einer Beobachtung des Denkens und dem Denken, das beobachtet wird. Man sollte dies jedoch nicht verwechseln mit der These, dass man beide auch zugleich machen könne. Eine These, die falsch ist, wie wir oben im ersten Kapitel bereits gesehen haben.

Das rasche Wechseln vom einen Zustand (Denken) zum anderen (Beobachtung dieses Denkens) und wieder zurück, beweist nur, dass ein Denkprozess nicht zu Ende geführt werden muss, bevor er beobachtet werden kann. Und auch umgekehrt kann man stets die Beobachtung des Denkens unterbrechen, um den beobachteten Denkprozess wieder fortzuführen. Dies beides sind zwei verschiedene Zustände, die unterbrochen werden können wenn man will, die aber niemals zugleich bestehen können. Dies heisst auch, dass die Möglichkeit, zwischen beiden Zuständen zu wechseln, *nur scheinbar* bedeutet, dass die *Erkenntnisse* (beschreibenden Begriffe), gewonnen durch die Beobachtung des Denkens, bereits im anfänglichen Denkprozess selbst mitgegeben waren. Denn diese Erkenntnisse konnten nur dadurch entstehen, dass man den Denkprozess (vielleicht ohne dies bewusst zu wollen) *unterbrochen* hat, und übergegangen ist in den Zustand der Beobachtung des Denkens. Wenn man im einen Zustand ist kann man nicht im anderen sein. Es gibt keine Mischform dieser beiden Zustände.

Sie können sich dies als Leser auch selbst bestätigen dadurch, dass Sie in der oben beschriebenen Übung noch weiter gehen, und nach der Beobachtung des Denkprozesses übergehen zur Beobachtung der Beobachtung des Denkprozesses. Ich werde hier kein konkretes Beispiel mehr geben einer möglichen Beschreibung *dieser* Beobachtung. Was Ihnen aber auffallen könnte ist, wie Sie, um überhaupt den Denkprozess innerlich beobachten zu können, innerlich aktiv geworden sind. Um einen Denkprozess beobachten und beschreiben zu können, müssen Sie innerlich aktiv ‚zurückgreifen‘ auf den vergangenen Denkprozess. Nur dann wird es möglich die Erlebnisse, die Sie während des Denkens hatten,

zum Zwecke der Beschreibung auch wieder gegenwärtig zu haben. Ich nenne es hier ein aktives „Zurückgreifen“. Man könnte es auch anders nennen und diese Aktivität ihrerseits zum Gegenstand einer mehr ins einzelne gehenden Beobachtung machen. Ohne dieses „Zurückgreifen“ auf die Erfahrungen, die man während des Denkprozesses gemacht hat, könnte man diese letzteren auch nicht beobachten und beschreiben. Vielleicht achten Sie einmal darauf wie *leer* Ihr Bewusstsein im Hinblick auf diese Denk-Erfahrungen ist, *ohne* diese Aktivität des Zurückgreifens, Zurückschauens, Erinnerns...

Erst durch diese innerliche Bewegung können Sie sich die während des Denkens gemachten Erfahrungen gegenüberstellen. Und dann erst kann das Beobachten beginnen. Und erst dann werden Sie Beobachtungen machen über Ihr eigenes Denken, die Sie überraschen könnten und wovon Sie sagen können: Dies wusste ich vor diesem Beobachten des Denkens noch gar nicht; es fällt mir erst jetzt auf. Versuchen Sie z.B. einmal zu beobachten: Wie sind die Gedankeninhalte mir während des Denkprozesses bewusst geworden: in Worten (innerlich gesprochen oder geschrieben), in Bildern (vorgestellt), in Farben (Schwarz und Weiss, Farben), gehört (innerlich vorgestellt dass ich es hörte), ganz ohne sinnliche Vorstellung oder noch auf eine andere Weise? Wie sind die Vor- und Nachteile der Kernkraftwerke mir während des Denkens bewusst geworden? Wie bin ich von den Vorteilen zu den Nachteilen gegangen oder umgekehrt? Wie gestaltete sich der Übergang? Und was habe ich (innerlich) getan um diese Vor- und Nachteile mir bewusst zu machen? Was habe ich getan, um mich innerlich auf die Frage und das Finden einer richtigen und vollständigen Antwort zu konzentrieren? Usw. Usf. Fragen, die man sich hinsichtlich der eigenen Denkprozesse stellen kann sind ausserordentlich zahlreich und sehr verschieden. So zahlreich und unterschiedlich wie dasjenige, was man, angeregt durch diese Fragen, dann auch beobachten kann.

Der entscheidende Punkt hier ist: diese Fragen über den Denkprozess gehören nicht zur Frage dazu, was die Vor- und Nachteile von Kernkraftwerken sind. Wenn man diese letzte Frage zu lösen versucht bekommt man also gewöhnlich keine Antworten auf die Fragen nach dem Denkprozess mit dazu. Es könnte sein, dass man wie oben bereits beschrieben, abgelenkt wird während des Denkprozesses. Z.B. weil einem etwas auffällt am erlebten Denkprozess. Dann verliert man allerdings die ursprüngliche Frage aus der Aufmerksamkeit und wechselt bereits in den Modus der Beobachtung des Denkens über, wo man auf einen vergangenen Denkprozess zurückschaut. Ein solcher Wechsel kann sehr rasch vor sich gehen, obwohl dies nicht unbedingt vorkommen muss. Auch wenn man sich auf logische Fragen richtet, und typischerweise auch wenn man sich auf erkenntnistheoretische Problemstellungen richtet mit einem speziellen Bezug zum eigenen Denken, entsteht ein Anlass, dass die denkenden Menschen ihren Standort wechseln und in diesen Modus der Beobachtung Ihres Denkens übergehen. Ohne einen solchen Wechsel bleiben wir alle Menschen, die wohl Denkprozesse erleben/durchlaufen/erfahren, aber nicht diese Erlebnisse, dieses Durchlaufen, diese Erfahrungen zum Gegenstand unseres beobachtenden Denkens machen. Flüchtige Beobachtungen machen wir vielleicht gelegentlich, wie oben im ersten Kapitel auch illustriert. Aber eine wirkliche, in der Beobachtung gegründete Wissenschaft des Denkens liefert dies doch nicht. Die Logik, als Teil einer solchen Wissenschaft, könnte man dann als das umfangreichste bereits Geleistete auf diesem Gebiete ansehen.

Dies wird noch deutlicher wenn wir in Betracht ziehen, dass wir über das Beobachten des Denkens spontan noch weit weniger wissen als über die Denkprozesse selbst. Das Erleben eines Denkprozesses, etwas, das uns allen als denkenden Wesen ständig widerfährt, liefert uns keine Erkenntnisse über die Möglichkeit einer Beobachtung des Denkens. Geschweige denn darüber, wie eine solche vorgeht und welches die Gesetzmässigkeiten sind, die sie regeln und welche praktischen Möglichkeiten sie bietet. Dies ist also etwas, was die Beobachtung des Denkens hinzufügt zur reinen Erfahrung eines Denkprozesses: Sie liefert uns auch eine Erkenntnis darüber, wie eine solche Beobachtung vorgeht. Die Beobachtung des Denkens ist eine Methode die uns bereits die Logik gegeben hat, in all ihren verschiedenen Formen²⁶. Sie kann uns auch eine empirische Psychologie des Denkens liefern, wie z.B. Karl Bühler mit seinen Beiträgen ganz konkret gezeigt hat²⁷. Durch die Beobachtung der Beobachtung des Denkens lässt sich schliesslich diese Methodik weiter bestimmen und verfeinern, durch die man das Denken überhaupt beobachten kann. Alles dies zusammen ist etwas, das Philosophen, Psychologen, Wissenschaftshistoriker und normale Menschen ;) sehr interessieren könnte. Und es sind keineswegs methodische Einsichten, die uns ganz automatisch und selbstverständlich mit zufallen, indem wir logisch (oder unlogisch) nachdenken, und weil sich ein Denkprozess in der eigenen Seele ereignet, - man ihn also erlebt. Die Beobachtung des Denkens und die Beobachtung der Beobachtung des Denkens fügen beide eine ganze Wissenschaft des Denkens zum blossen Erleben/Erfahren der einzelnen Denkprozesse hinzu, die unser tagtägliches und wissenschaftliches Leben ausfüllen.

Bibliographie und Fußnoten

- Bühler, Karl, *Tatsachen und Probleme zu einer Psychologie der Denkvorgänge I, Über Gedanken*. In: Archiv für die gesamte Psychologie, 9, 1907, S. 297-365.
- Bühler, Karl, *Tatsachen und Probleme zu einer Psychologie der Denkvorgänge II, Gedankenzusammenhänge*. In: Archiv für die gesamte Psychologie, 12, 1908, S. 1-24.
- Bühler, Karl, *Tatsachen und Probleme zu einer Psychologie der Denkvorgänge III, Über Gedankenerinnerungen*. In: Archiv für die gesamte Psychologie, 12, 1908, S. 24-92.
- Muschalle, Michael, *Rudolf Steiners Begriff der Denk-Beobachtung. Untersuchungen zur Beobachtungs-Aporie im dritten Kapitel der Philosophie der Freiheit*. StudienzurAnthroposophie.de
- Rudolf, Steiner, *Anweisungen für eine esoterische Schulung. Aus den Inhalten der „Esoterischen Schule“*. Dornach, Rudolf Steiner Verlag, 1979.
- Steiner, Rudolf, *Die Philosophie der Freiheit. Grundzüge einer modernen Weltanschauung. Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode*. GA 4, Dornach, Verlag der Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, 1962.
- Steiner, Rudolf, *Philosophie und Anthroposophie. Gesammelte Aufsätze, 1904-1918*. Dornach, Rudolf Steiner Verlag, GA 35, 1984.
- Steiner, Rudolf, *Wahrheit und Wissenschaft. Vorspiel einer ‚Philosophie der Freiheit‘*. GA 3, Dornach, Rudolf Steiner Verlag, Tb., 1989.
- Steiner, Rudolf, *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* Dornach, Rudolf Steiner Verlag, Tb. GA 10, 24. Aufl., 1993.

¹ *Die Philosophie der Freiheit*, S. 25-5. Siehe auch *Die Philosophie der Freiheit*, S. 26 wo Steiner sagt: ‚Wir mögen die Sache anfassen wo wir wollen: immer klarer muß es werden, dass die Frage nach dem Wesen des menschlichen Handelns die andere voraussetzt nach dem Ursprunge des Denkens‘. Und *Die Philosophie der Freiheit*, S. 7, wo er in der *Vorrede Zur Neuauflage 1918* ganz deutlich macht wie die Frage der Freiheit nur beantwortet werden kann mit Hilfe einer Antwort auf die erkenntnistheoretische Frage: ‚[...] In dieser Schrift soll gezeigt werden, dass die Seelenerlebnisse, welche der Mensch durch die zweite Frage [die Freiheitsfrage, MF] erfahren muß, davon abhängen, welchen Gesichtspunkt er gegenüber der ersten [die erkenntnistheoretische Frage, MF] einzunehmen vermag. [...]‘

² *Die Philosophie der Freiheit*, S. 38-9.

³ Siehe auch *Die Philosophie der Freiheit*, S. 39: ‚[...] Alles was in den Kreis unserer Erlebnisse eintritt, werden wir durch die Beobachtung erst gewahr. Der Inhalt von Empfindungen, Wahrnehmungen, Anschauungen, die Gefühle, Willensakte, Traum- und Phantasiegebilde, Vorstellungen, Begriffe und Ideen, sämtliche Illusionen und Halluzinationen werden uns durch die *Beobachtung* gegeben‘. Die Beobachtung also als eine Art Rezeptionszimmer, wo wir alles was wir erleben fürs erste begegnen.

⁴ *Die Philosophie der Freiheit*, S. 40.

⁵ Im [Einleitenden Kapitel seiner Schrift *On the Origin of Species*](#) schreibt Darwin: ‘When on board H.M.S. Beagle, as naturalist, I was much struck with certain facts in the distribution of the organic beings inhabiting South America, and in the geological relations of the present to the past inhabitants of that continent. These facts, as will be seen in the latter chapters of this volume, seemed to throw some light on the origin of species - that mystery of mysteries, as it has been called by one of our greatest philosophers. On my return home, it occurred to me, in 1837, that something might perhaps be made out on this question by patiently accumulating and reflecting on all sorts of facts which could possibly have any bearing on it. After five years' work I allowed myself to speculate on the subject, and drew up some short notes; these I enlarged in 1844 into a sketch of the conclusions, which then seemed to me probable: from that period to the present day I have steadily pursued the same object. I hope that I may be excused for entering on these personal details, as I give them to show that I have not been hasty in coming to a decision‘. Teilweise sollte man dies als eine Beobachtung seines Denkens ansehen. Darwin beschreibt, dass er einsah wie ‚geduldiges Ansammeln und Reflektieren‘ über eine ganze Menge von Tatsachen vielleicht helfen könnte bei der gestellten Frage, und auch dass er sich selbst ‚nach fünf Jahren Arbeit die Erlaubnis gab, über seinen Gegenstand zu spekulieren‘. Dies sind Beobachtungen eines Denkprozesses, der wohl länger als fünf Jahre gedauert hat. Dabei scheinen solche Beobachtungen in dieser seiner Arbeit sehr sporadisch zu sein. Bemerken wir auch wie er sie als ‚persönliche Einzelheiten‘ betrachtet und auch für das Mitteilen solcher Einzelheiten sich entschuldigt, weil er sie nur mitteilen will um seine Vorsicht beim Erreichen seiner Thesen zu belegen.

⁶ Sehen Sie dazu [Kekulés Rede zum Benzolfest, 1890](#), wo er seine Zuhörer mit dieser Rede vielleicht auch ein wenig provoziert. Sehen Sie auch in: Anschütz, Richard, *August Kekulé. In zwei Bänden*. Berlin: Verlag Chemie, 1929, Band II, S. 941 ff, die gedruckte Originalversion dieser Rede.

⁷ Siehe dazu *Die Philosophie der Freiheit*, S. 47 wo Steiner den Terminus ‚Nachdenken über das Denken‘ als Synonym zu verwenden scheint für ‚Beobachtung des Denkens‘.

⁸ *Wahrheit und Wissenschaft*, S. 63.

⁹ Siehe *Die Philosophie der Freiheit*, S. 46-7 wo Steiner schreibt: ‚Wenn man das Denken zum Objekt der Beobachtung macht, fügt man zu dem übrigen beobachteten Weltinhalte etwas dazu, was sonst der Aufmerksamkeit entgeht; man ändert aber nicht die Art, wie sich der Mensch auch den andern Dingen gegenüber verhält. Man vermehrt die Zahl der Beobachtungsobjekte, aber nicht die Methode des Beobachtens. Während wir die andern Dinge beobachten, mischt sich in das Weltgeschehen - zu dem ich jetzt das Beobachten mitzähle - ein Prozeß, der übersehen wird. Es ist etwas von allem andern Geschehen verschiedenes vorhanden, das nicht mitberücksichtigt wird. Wenn ich aber mein Denken betrachte, so ist kein solches unberücksichtigtes Element vorhanden. Denn was jetzt im Hintergrunde schwebt, ist selbst wieder nur das Denken. Der beobachtete Gegenstand ist qualitativ derselbe wie die Tätigkeit, die sich auf ihn richtet. Und das ist wieder eine charakteristische Eigentümlichkeit des Denkens. Wenn wir es zum Betrachtungsobjekt machen, sehen wir uns nicht gezwungen, dies mit Hilfe eines Qualitativ-Verschiedenen zu tun, sondern wir können in demselben Element verbleiben‘. Das Denken, das beobachtet wird und das beobachtende Denken sind beide ‚qualitativ das selbe‘. Zudem ist das Denken auch offenbar der einzige Gegenstand für den dies gilt. Das könnte man jeden Fall ableiten aus der folgenden Passage der *Philosophie der Freiheit*, S. 48: ‚Leicht könnte jemand meinem Satze: wir müssen denken, bevor wir das Denken betrachten können, den andern als gleichberechtigt entgegenstellen: wir können auch mit dem Verdauen nicht warten, bis wir den Vorgang des Verdauens beobachtet haben. Das

wäre ein Einwand ähnlich dem, den Pascal dem Cartesius machte, indem er behauptete, man könne auch sagen: ich gehe spazieren, also bin ich. Ganz gewiß muß ich auch resolut verdauen, bevor ich den physiologischen Prozeß der Verdauung studiert habe. Aber mit der Betrachtung des Denkens ließe sich das nur vergleichen, wenn ich die Verdauung hinterher nicht denkend betrachten, sondern essen und verdauen wollte. Das ist doch eben auch nicht ohne Grund, daß das Verdauen zwar nicht Gegenstand des Verdauens, das Denken aber sehr wohl Gegenstand des Denkens werden kann'. Auf jeden Fall kann *das Verdauen* nicht Gegenstand des Verdauens werden... Das Denken dagegen kann sehr wohl Gegenstand des Denkens werden, wo zuerst ein Denkprozess geschaffen wird, der dann mittels ein späteren Denkprozesses auch beobachtet, oder betrachtet – wie Steiner es manchmal auch formuliert – werden kann.

¹⁰ *Die Philosophie der Freiheit*, S. 39.

¹¹ *Die Philosophie der Freiheit*, S. 41.

¹² *Die Philosophie der Freiheit*, S. 42.

¹³ *Die Philosophie der Freiheit*, S. 45.

¹⁴ *Die Philosophie der Freiheit*, S. 46-7.

¹⁵ Siehe *Die Philosophie der Freiheit*, S. 42, wo Steiner den anfangs des Kapitells III beschriebenen Denkprozess als einen fingierten Denkprozess qualifiziert: ‚[...] ob ich den Gedankenprozeß einer anderen Person verfolge, oder endlich, ob ich, wie im obigen Falle mit der Bewegung der Billardkugeln, einen fingierten Gedankenprozeß voraussetze, darauf kommt es nicht an‘.

¹⁶ *Die Philosophie der Freiheit*, S. 35.

¹⁷ *Die Philosophie der Freiheit*, S. 43.

¹⁸ *Die Philosophie der Freiheit*, S. 44.

¹⁹ In anderen Arbeiten, vor allem in seinen *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung*, geht Steiner wohl tiefer ein auf die spezifische Form des Denkens.

²⁰ Siehe dazu Bühlers Forschungsberichte (siehe die [Bibliographie](#)) und auch die diesbezüglichen Arbeiten Michael Muschalles wie etwa: [Rudolf Steiners Begriff der Denk-Beobachtung, Kap. 7](#) und [Anthroposophie und wissenschaftliche Selbstbeobachtung](#).

²¹ *Die Philosophie der Freiheit*, S. 46.

²² Dies ist ein Thema, dass sowohl in *Wahrheit und Wissenschaft* als auch in den *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung* und in *Die Philosophie der Freiheit* erscheint. Siehe dazu auch Fußnote 1 und *Die Philosophie der Freiheit*: Das Lösen der Erkenntnisfrage ist eine Voraussetzung für das Lösen der Freiheitsfrage. Und das Lösen der Frage nach dem Denken eine Voraussetzung für das Lösen der Erkenntnisfrage, sowohl im allgemeinen als auch im Hinblick auf die verschiedenen Einzelwissenschaften, wie Steiner es dann wieder ausarbeitet in seinen *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung*.

²³ Schauen wir uns nur einmal den [bis ins Einzelne gehenden Inhalt](#) an von Darwins Arbeit *On the Origin of Species*. Dann erst sieht man, was Darwin verstanden hat unter einer Studie über einen bestimmten Gegenstand. Bedenken wir dann, dass er auch über das Denken, das beim Zustandekommen seiner Theorie eine wichtige Rolle gespielt hat, eine derart umfangreiche, strukturierte und bis ins Einzelne gehende Studie geschrieben haben könnte (oder ein anderer hätte dies tun können). Dann begreift man, wie karg die wenigen Mitteilungen wirklich sind, die er und andere Forscher über ihren Denkprozess gemacht haben. Das Denken gehört, neben anderen Phänomenen, dem Reiche der psychischen Phänomene an, analog wie die Säugetiere dem Tierreich angehörig sind und als solche auch in der Biologie erforscht werden können.

²⁴ Steiner zufolge sind das Denken und die Beobachtung des Denkens wesensgleich (beide sind ‘qualitativ dasselbe’. Siehe dazu *Die Philosophie der Freiheit* S. 47-8). Dies bedeutet, dass sie bestimmte wesentliche Merkmale gemeinsam haben. Daraus folgt weiter, dass wenn das eine sie hat, das andere sie auch haben muss. Die Frage ist dann: welche wesentlichen Merkmale teilen sie? Oder: was bedeutet ‘wesentlich’ hier? Dies kann nur festgestellt werden mit Hilfe einer Beobachtung, die das Denken und die Beobachtung des Denkens miteinander vergleicht. Also beide, und damit auch die Beobachtung des Denkens, beobachtet hat. Dass *beide* wesensgleich sind schliesst kategorisch aus, dass man nur *eines* der beiden zu beobachten braucht, um dann gewissermassen automatisch auch das andere zu kennen. Nur wenn man festgestellt hat innerhalb welcher Grenzen sie einander gleich sind, könnte man sich vielleicht darauf beschränken nur eines der beiden zu

beobachten. Weil dann, was man innerhalb dieser Grenzen über das eine weiss, per definitionem auch für das andere gültig ist. Eine derartige Grenzziehung setzt auf jeden Fall einen Vergleich voraus, um zu wissen, wo die Grenze verläuft. Wo also Gleichheit und wo Ungleichheit besteht. Oder, mit anderen Worten, wo das Wesentliche aufhört.

²⁵ Man könnte es die erste Phase nennen oder der Anfang einer Beobachtung des Denkens. Denn am Anfang weiß man noch nichts über das Denken; außer dann dass es ‚dasjenige ist was ich soeben erlebt habe‘. Dies ist eine sehr äußerliche Bestimmung, die dann später ersetzt wird durch die immer mehr bis ins einzelne gehende und sich ausweitende sachliche Begriffe, die das Denken ‚intim‘ zu fassen versuchen.

²⁶ Sehe Dazu auch Steiners *Wahrheit und Wissenschaft*, S. 59 wo er die Logik beschreibt als eine *empirische* Wissenschaft die nur die Denkformen *beschreibt*: „Die gegebene Welt mit Begriffen und Ideen durchdringen, ist aber *denkende* Betrachtung der Dinge. Das Denken ist somit tatsächlich der Akt, wodurch die Erkenntnis vermittelt wird. Nur wenn das Denken von sich aus den Inhalt des Weltbildes ordnet, kann Erkenntnis zustande kommen. Das Denken selbst ist ein Tun, das einen eigenen Inhalt im Momente des Erkennens hervorbringt. Soweit also der erkannte Inhalt aus dem Denken allein fließt, bietet er für das Erkennen keine Schwierigkeit. Hier brauchen wir bloß zu beobachten; und wir haben das Wesen unmittelbar gegeben. Die *Beschreibung* des Denkens ist zugleich die Wissenschaft des Denkens. In der Tat war auch die Logik nie etwas anderes als eine Beschreibung der Denkformen, nie eine beweisende Wissenschaft. Der Beweis tritt erst ein, wenn eine Synthesis des Gedachten mit anderweitigem Weltinhalte stattfindet. Mit Recht sagt daher Gideon Spicker in seinem Buche: «Lessings Weltanschauung» (S.5): «Daß das Denken an sich richtig sei, können wir nie erfahren, weder empirisch, noch logisch.» Wir können hinzufügen: Beim Denken hört alles Beweisen auf. Denn der Beweis setzt bereits das Denken voraus. Man kann wohl ein einzelnes Faktum, nicht aber das Beweisen selbst beweisen. Wir können nur beschreiben, was ein Beweis ist. In der Logik ist alle Theorie nur Empirie; in dieser Wissenschaft gibt es nur Beobachtung. [...]“

²⁷ Die Tatsache, dass wir wissen dass wir Denken, könnte man auch als ein rudimentäres Resultat einer solchen, auf die Beobachtung gegründeten Psychologie des Denkens sehen. Siehe die [Bibliographie](#) für die Referenzen zu Bühlers Forschungsergebnissen.